

**Verlaß mich nicht,  
wenn ich schwach werde**

**Kursleitungs-Handbuch  
für das Projekt  
„Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“**

herausgegeben im Auftrag der  
Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands

**von Andreas Ebert und Peter Godzik**

1993

in Zusammenarbeit mit  
Christoph Baum, Willy Boysen, Christine Denzler-Labisch,  
Margot Desenick, Horst Dirks, Rosemarie Dirks, Wiltrud Hendriks,  
Doris Hetzler, Dr. Hartmut Mühlen, Brigitte Müller,  
Dr. Gerhard Pfister, Alfred Seiferlein, Jochen Senft,  
Marlies Söhlke, Elisabeth von Spieß, Lotte Strack,  
Burckhard Straeck, Wiebke Thomsen und Karin Witte



---

## Inhalt

<b>Das Projekt „Sterbende begleiten“</b>	<i>Seite</i>
Einleitung .....	1
Durchführung des Celler Modells in der Kirchengemeinde .....	1
Auswahl und Training des Leitungsteams .....	2
Auswahl und Ausbildung der freiwilligen MitarbeiterInnen .....	4
Praktikumsphase .....	5
Projektende .....	6
Die Auswahl der freiwilligen MitarbeiterInnen .....	6
Die Ausbildung der freiwilligen MitarbeiterInnen .....	8
Die Fortbildung der freiwilligen MitarbeiterInnen .....	10
<b>Erster Teil: Einführungskurs</b>	
Seelsorge in der Nachfolge Jesu – eine Meditation zu Lukas 24,13-35 .....	11
Die Struktur des Einführungskurses .....	14
Verlauf .....	15
1.1 Erster Schritt: wahrnehmen .....	17
1.2 Zweiter Schritt: mitgehen .....	24
1.3 Dritter Schritt: zuhören .....	28
1.4 Viertes Schritt: verstehen .....	32
1.5 Fünfter Schritt: weitergehen .....	36
1.6 Sechster Schritt: bleiben .....	39
1.7 Siebter Schritt: loslassen .....	42
1.8 Achter Schritt: aufstehen .....	45

<b>Zweiter Teil: Praktikum</b>	<b>Seite</b>
<i>Christoph Baum / Peter Godzik:</i> Zur Struktur der Gesprächsabende während des Praktikums .....	48
<i>Ernst Engelke:</i> Über die Arbeit mit Gesprächsprotokollen .....	51
 <b>Dritter Teil: Vertiefungskurs „Das lösende Wort“</b>	
Vorbemerkung .....	55
3.1 Erster Schritt: gerufen .....	56
3.2 Zweiter Schritt: gefragt .....	58
3.3 Dritter Schritt: bedacht .....	60
3.4 Vierter Schritt: bekannt .....	62
3.5 Fünfter Schritt: gelöst .....	64
3.6 Sechster Schritt: erfüllt .....	67
3.7 Siebter Schritt: gesegnet .....	69
3.8 Achter Schritt: begabt .....	71
 <b>Anhang</b>	
<i>Christine Denzler-Labisch:</i> Abschiedsübung .....	74
<i>Peter Godzik:</i> „Das lösende Wort“ Eine biblische Meditation über die innere Dynamik der Beichte .....	81
<b>Kopiervorlagen</b>	
Fragebogen für Interessenten an der Mitarbeit beim Projekt .....	89
Richtlinien für die Mitarbeit beim Projekt .....	91
Vereinbarung zwischen der Leitung des Projekts und der freiwilligen Mitarbeiterin / dem freiwilligen Mitarbeiter .....	97

---

## **Einleitung**

Das vorliegende Leitungshandbuch ist als Begleitheft für das umfangreiche Handbuch gedacht. Es ist für die Hand des Leitungsteams bestimmt und dient der Vorbereitung und Durchführung eines Kurses für „Laien“. Dieser Kurs erstreckt sich über einen Zeitraum von zehn bis zwölf Monaten. Er umfaßt drei Phasen: Einführungskurs (acht Einheiten) - Praktikum (sechs bis neun Monate) - Vertiefungskurs (acht Einheiten).

Es hat sich bewährt, daß ein Theologe / eine Theologin den Kurs zusammen mit einer „Laiin“ oder einem „Laien“ - zum Beispiel einer Gemeindegeweslerin oder einer aufgeschlossenen Kirchenvorsteherin - leitet. Das Gemeindegeweskolleg der VELKD in Celle (Berlinstr. 4-6, 29223 Celle, Tel. 05141 / 53014) bietet für solche Teams zweiteilige Ausbildungs-Trainings an, die vier und drei Tage dauern. Die Kosten der Trainings sollen von der Kirchengewesgemeinde oder dem Hospizverein getragen werden (etwa DM 550,- pro Person).

Handbuch und Leitungshandbuch sind so angelegt, dass sie auch ohne solch ein Training genutzt werden können. Ein wichtiger Vorteil des Trainings besteht allerdings darin, dass hier ein intensiver Austausch mit anderen stattfindet, die sich dieselbe Aufgabe gestellt haben, und der Rückgriff auf die Erfahrung der Ausbilder möglich ist.

## **Durchführung des Celler Modells in der Kirchengewesgemeinde**

Soll das Projekt in einer Kirchengewesgemeinde durchgeführt werden, sollte sich der Pfarrgemeindegewesrat / Kirchenvorstand gründlich mit diesem Anliegen befassen. In diesem Zusammenhang ist über Ziele des Gemeindegewesaufbaus zu sprechen, da jedes Projekt ein Eingriff in das Gemeindegewesleben ist und die Gemeindegewesentwicklung beeinflusst. In einem Beratungsprozess sollten deshalb Informationen eingeholt, Erfahrungen ausgetauscht und Gemeindegewesbilder besprochen werden. Daraus entwickeln sich Zielvorstellungen und (zeitlich begrenzte) Schwerpunktsetzungen für die künftige Gemeindegewesarbeit. Auf Wunsch kann dieser Beratungsprozess bei einem Kirchenvorsteher-Wochenende im Gemeindegeweskolleg Celle in Gang gesetzt und begleitet werden.



---

Während des Trainings und danach kommt es zu Absprachen im Team. Es klärt unter anderem folgende Fragen ab:

- Wer kann als MitarbeiterIn für das Projekt angesprochen und gewonnen werden?
- Wie wollen wir bei der Mitarbeitergewinnung vorgehen (persönliche Ansprache, Presse)?
- Welchen Raum bekommt das Projekt?
- Wer aus dem Leitungsteam übernimmt die finanziellen Regelungen?
- Wer kann das Organisatorische regeln (Briefe schreiben, Telefondienst einrichten, Akten führen, Vertretungen planen usw.)?
- Wer ist in Notfällen Ansprechpartner für die MitarbeiterInnen?
- Wie und bei wem wird abgerechnet?
- Wer nimmt Kontakt zu Einrichtungen und Institutionen für Schwerkranke auf?
- Wer vertritt das Projekt nach außen?
- Wer spricht mögliche MitarbeiterInnen an?
- Wer aus dem Leitungsteam ist für welche Einheit im Einführungskurs verantwortlich?
- Wo finden sich die notwendigen Vorführgeräte (Dia- und Filmprojektor, Tonband- und Videogerät)? Müssen sie eventuell ausgeliehen oder neu angeschafft werden?
- Wer nimmt Kontakt zur örtlichen Bildstelle oder Medienzentrale auf, um eventuell weiteres Material für die Ausgestaltung der Gruppenabende zu beschaffen?
- Was müssen wir bei der Planung für die spezifische Gemeindesituation noch bedenken?

## **Auswahl und Vorbereitung der freiwilligen MitarbeiterInnen**

Die freiwilligen MitarbeiterInnen werden durch das Projekt eingeladen, sich auf ein bestimmtes Verständnis von Seelsorge einzulassen. Als Gruppe in der Gemeinde sollen sie befähigt werden, sich um Schwerkranke und Sterbende und deren Angehörige zu kümmern. Daneben soll der Blick geöffnet werden auch für andere belastete Menschen im persönlichen Umfeld.

Die Konzeption des Projekts zielt darauf ab, nicht nur für den Nächsten ein hilfreicher Begleiter zu werden, sondern auch dem eigenen Erleben im Zusammenhang mit Sterben und Tod eine gewisse Aufmerksamkeit zu widmen, um sich selbst dabei besser kennenzulernen.

Für die Teilnahme an dem Projekt sind erfahrungsgemäß von einem Sterbe- oder Trauerfall akut Betroffene nicht so gut geeignet. Trauernde Angehörige sollten in einer eigenen Gesprächsgruppe Hilfen zur Bewältigung ihrer gegenwärtigen Situation erhalten. Die Zielsetzung des Projekts „Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“ setzt die innere und äußere Freiheit voraus, sich anderen in ihrer Betroffenheit und Hilfsbedürftigkeit relativ unbelastet von eigenen Problemkonstellationen zuwenden zu können. Erfahrungsgemäß zeigen Menschen großes Interesse an dem Projekt, die vor einer gewissen Zeit einen sterbenden Angehörigen gepflegt haben.

Die Gruppe der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen für das Projekt sollte so zusammengesetzt sein, daß sich ein möglichst breites Spektrum aus der Gemeinde in der Gruppe abbildet. Bei der Gewinnung von freiwilligen Mitarbeitern ist deshalb auch auf jüngere Personen, Männer und auf Gemeindeglieder, die bisher an keiner regelmäßigen Aktivität in der Gemeinde teilgenommen haben, zu achten. Wegen der besonderen seelsorglichen Anforderungen bei diesem Projekt kommen als ehrenamtliche MitarbeiterInnen besonders die Mitglieder von Besuchsdiensten und Gesprächskreisen infrage. Die Gruppe sollte nicht mehr als 12 bis 14 TeilnehmerInnen und zwei LeiterInnen umfassen.

Mit einem persönlich gehaltenen Brief wird der Kontakt eröffnet und zu einem persönlichen Vorgespräch eingeladen. Diesem Brief liegt ein Fragebogen bei (Muster als Kopiervorlage im Anhang dieses Buches). Fragebogen und Vorgespräch sind unverzichtbar, wenn über den Gemeindebrief oder die Medien für das Projekt geworben wurde. In den Vorgesprächen sollten die besonderen Erwartungen an das persönliche Engagement und die sonstigen Voraussetzungen für eine Mitarbeit in dem Projekt offen angesprochen werden. Vor allem, was die regelmäßige Teilnahme anbelangt, sollten keine Zugeständnisse gemacht werden. Den Interessierten muß ferner klar sein, daß das Projekt eine eindeutig christliche Ausrichtung hat. Die Klarheit bei der Vorbereitung erspart bei der Durchführung manchen Konflikt.

---

Am Ende des Gesprächs können den Interessierten die „Richtlinien für die Mitarbeit“ (siehe Kopiervorlage im Anhang) ausgehändigt werden, so daß sie zu Hause nochmals prüfen können, ob eine Teilnahme infrage kommt. Sobald sie sich verbindlich anmelden, erhalten sie ein Exemplar des Handbuchs. Die Gemeinde bzw. Hospizgruppe muß entscheiden, ob sie die Kosten für die Bücher ganz oder teilweise übernimmt.

Das Projekt „Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“ hat eine feste Struktur, die erprobt wurde und sich in anderen Gemeinden bewährt hat. Das Leitungsteam tut sich einen Gefallen, wenn es sich an die Konzeption des Projekts (Werktreue) hält. Den TeilnehmerInnen wird damit die Orientierung und das Vertrautwerden mit dem Projekt erleichtert. Innerhalb der Konzeption verbleibt genügend Spielraum für Auswahl und eigene Kreativität des Teams und die Gestaltungswünsche der TeilnehmerInnen.

Beim ersten Treffen der freiwilligen MitarbeiterInnen sollten Treffpunkt, Zeit und Termine der nächsten Gruppenabende festgelegt werden. Diese Verabredungen sollten ohne triftigen Grund nicht geändert werden, weil die Gleichmäßigkeit der Treffen die private Planung der Mitarbeiter überschaubar macht. Dabei ist auf Ferientermine zu achten, weil Zusammenkünfte in dieser Zeit meist schwierig sind.

Ebenfalls beim ersten Treffen soll das Projekt noch einmal kurz erläutert werden und auf die Verbindlichkeit der Teilnahme hingewiesen werden. Eine *Ablaufskizze* des Projekts sollte verteilt werden. Eine Anwesenheitsliste muß erstellt werden, damit das Leitungsteam die Adressen und Telefonnummern zur Verfügung hat. Die MitarbeiterInnen bekommen beim zweiten Treffen die Liste kopiert an die Hand, um auch die Möglichkeit zu Kontakten untereinander zu haben.

## **Praktikumsphase**

Während der Praktikumsphase sollten sich die MitarbeiterInnen zu kleinen Arbeitsgruppen (zwei bis vier Personen) zusammentun, um sich im Notfall untereinander verständigen und eventuelle Vertretungsregelungen selbständig treffen zu können. Das Leitungsteam sollte von diesen Regelungen in Kenntnis gesetzt werden. Vielleicht können diese kleinen Gruppen auch zusammen in derselben Einrichtung arbeiten, was Austausch, Vertretung etc. erleichtern würde. Alle Adressen der zu begleitenden Personen werden auf Karteikarten geschrieben und verschlossen aufbewahrt.

Es empfiehlt sich, per Kopierer kleine Karten oder ein Faltblatt herzustellen, in dem das Projekt beschrieben wird. Es muß allerdings anders formuliert sein als das Faltblatt für die Institutionen; es sollte den kranken Menschen und seine Angehörigen persönlich ansprechen. Als Vorlage eignet sich meistens das Schreiben des örtlichen Krankenhausseelsorgers.

## *Einleitung*

---

Es kann für Angehörige und Kranke hilfreich sein, wenn die MitarbeiterInnen gut sichtbare und lesbare Namensschilder tragen, zumindest bei den ersten Besuchen.

Bevor ein Besuch gemacht wird, müssen die MitarbeiterInnen von einem der Projektleiter bei der Institution oder der Familie eingeführt worden sein. Das kann durch eine mündliche oder schriftliche Bitte um ein Gespräch geschehen, an dem auch die Mitarbeiterin / der Mitarbeiter teilnimmt.

## **Projektende**

Die TeilnehmerInnen erhalten am Ende ihrer Vorbereitung eine Teilnahmebescheinigung (Muster als Kopiervorlage im Anhang dieses Buches) und ein Geschenk. Wenn Kirchenvorstand und Vorbereitungsgruppe es wünschen, können die MitarbeiterInnen nach Abschluß des Vertiefungskurses in einem Gottesdienst der Gemeinde für ihren besonderen Dienst eingesegnet werden (z.B. nach Agende IV, Seite 35 ff.).

Wo es durchführbar ist, können die im Projekt Mitarbeitenden am Ende jedes Abendmahlsgottesdienstes in kleinen Gefäßen Brot und Wein überreicht bekommen mit dem Auftrag, sie den Kranken und Sterbenden der Gemeinde mit einem besonderen Gruß der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde zu überbringen.

## **Die Auswahl der freiwilligen MitarbeiterInnen**

Die Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen im Rahmen des Projekts „Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“ ist ein seelsorglich-diakonischer Dienst der Kirche. Diese Arbeit geschieht fachlich qualifiziert und ist geprägt durch das Evangelium von Jesus Christus als der verbindlichen Grundlage für ihr seelsorgliches Handeln.

*Bei der Zulassung zur Ausbildung sind folgende Voraussetzungen zu berücksichtigen:*

- die Bereitschaft, diesen seelsorglich-diakonischen Dienst in christlicher Gesinnung zu tun;
- die Bereitschaft, nach Abschluß der Vorbereitung Schwerkranke und Sterbende über den Zeitraum von mindestens einem Jahr regelmäßig zu besuchen und für diese Tätigkeit ein bestimmtes Maß an Zeit zu erübrigen;
- die Bereitschaft, aktives Mitglied in einer Vorbereitungs- und Dienstgruppe zu werden und die sonstigen Bedingungen des Seelsorgeprojekts der jeweiligen Kirchengemeinde oder Hospizinitiative anzuerkennen;

- die Anerkennung der Schweigepflicht;
- das Alter (in der Regel zwischen 25 und 70 Jahren);
- die Fähigkeit, in einer Gruppe zu lernen;
- psychische Stabilität und Belastbarkeit sowie geistige Flexibilität;
- die Bereitschaft, andere Menschen anzunehmen;
- Sensibilität für eigene und fremde Gefühle sowie die Fähigkeit, sich sprachlich klar mitzuteilen;
- Kontaktbereitschaft und Kontaktfähigkeit;
- Lernfähigkeit und Bereitschaft zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit;
- Akzeptanz der beabsichtigten Tätigkeit durch Lebenspartner und Familie.

Damit sowohl Bewerber als auch Auswählende über die Teilnahme an den Vorbereitungskursen entscheiden können, ist ein Auswahlverfahren nötig, das u.a. folgende Elemente enthält:

- Informationen über das Projekt,
- Einzelgespräch,
- Einführungsabend.

Das Auswahlverfahren soll durch das Leitungsteam (eventuell unter Beteiligung von fachlich kompetenten Personen) durchgeführt werden.

Gegen Ende der Vorbereitung soll das Team zusammen mit der betreffenden Person über die endgültige Zulassung zur weiteren Mitarbeit befinden. Dabei ist zu klären, ob sich der / die KursteilnehmerIn aufgrund der Erfahrungen in der Vorbereitungsphase eine weitere Mitarbeit in der Einsatzphase zutraut.

## **Die Ausbildung der freiwilligen MitarbeiterInnen**

Um den vielfältigen Aufgaben in der Begleitung Sterbender gerecht werden zu können, erhalten die freiwilligen MitarbeiterInnen eine vorbereitende Ausbildung. Damit soll bei ihnen ein Prozeß persönlichen und fachlichen Lernens in Gang gesetzt werden, der sich über die gesamte Zeit der Mitarbeit erstreckt. Die Ausbildung findet im wesentlichen in der Gruppe und im Praktikum statt.

### Schwerpunkte der Vorbereitung:

#### **Arbeit an der eigenen Person:**

- die verschiedenen Aspekte der eigenen Motivation für die Begleitung Sterbender klären;
- sich mit den Zielvorstellungen des Projekts auseinandersetzen und sich diese zu eigen machen;
- Wahrnehmung entwickeln für die Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Person in der Beziehung zu kranken Menschen;
- sensibler werden für eigenes und fremdes Erleben und Verhalten;
- eigene Erfahrungen mit Kranken, Sterbenden und Trauernden reflektieren;
- sich mit dem eigenen Sterben und Tod auseinandersetzen;
- den überlieferten Glauben der Kirche kennenlernen und eigene und fremde Glaubenserfahrungen überdenken.

#### **Gesprächsführung:**

- vertraut werden mit den Grundlagen einer helfenden Gesprächsführung;
- aufmerksam werden auf sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen der Patienten;
- die Situation am Bett von Schwerkranken kennenlernen und damit umgehen lernen;
- Strukturieren des Gespräches durch unterschiedliche Interventionsformen.

#### **Information:**

- Informationen über Prozesse beim Kranken und bei den Angehörigen, über Schmerz, Verlust und Trauer und den möglichen Verlauf einer Erkrankung;
- Einführung in einfache Pflege;
- Fragen im Blick auf Glauben, Gebet und seelsorgliche Begleitung;

- Informationen über die medizinisch-pflegerische Organisation in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen und in der Arbeit von Diakonie- und Sozialstationen;
- Informationen über Schweigepflicht und Datenschutz;
- Informationen über den Umgang mit Angehörigen von Schwerkranken;
- Information über die Organisation (Dauer, Häufigkeit, Ansprechpartner usw.) des Einsatzes der freiwilligen MitarbeiterInnen beim Seelsorgeprojekt.

### Äußerer Rahmen:

*Die Ausbildung gliedert sich in drei Abschnitte.*

#### **Erster Abschnitt:**

*Einführungskurs* in der Gruppe in acht Einheiten unter folgenden Leitthemen:

- wahrnehmen
- mitgehen
- zuhören
- verstehen
- weitergehen
- bleiben
- loslassen
- aufstehen

#### **Zweiter Abschnitt:**

*Praktikum* in Zusammenarbeit mit der örtlichen Diakoniestation, dem Alten- und Pflegeheim oder dem Krankenhaus über einen Zeitraum von sechs bis neun Monaten. Zu Beginn des Praktikums sollte die Möglichkeit zur Hospitation bei Personen bestehen, die im Umgang mit alten und kranken Menschen erfahren sind. Während des Praktikums finden (in der Regel alle zwei bis drei Wochen) Gruppentreffen zur Fallbesprechung und zur Behandlung einzelner Themenschwerpunkte statt.

### **Dritter Abschnitt:**

*Vertiefungskurs* in der Gruppe in weiteren acht Einheiten. Die Abende stehen unter folgenden Leitthemen:

- gerufen
- gefragt
- bedacht
- bekannt
- gelöst
- erfüllt
- gesegnet
- begabt

Abschluß der Ausbildung:

Die Leitung des Seelsorgeprojekts entscheidet über die Zulassung als freiwillige(r) MitarbeiterIn bei der Begleitung von Sterbenden.

### **Die Fortbildung der freiwilligen MitarbeiterInnen**

Kontinuierliche Praxisbegleitung während der mindestens einjährigen praktischen Mitarbeit im Projekt „Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“ ist für die freiwilligen MitarbeiterInnen wegen der vielfältigen Anforderungen und Belastungen ihres Dienstes unumgänglich und verpflichtend. Die Praxisbegleitung findet überwiegend in der Gruppe statt.

Die Fortbildung dient dazu:

- Informationen und Erfahrungen auszutauschen;
- die individuelle Problemsituation Sterbender besser zu verstehen;
- persönliche Schwierigkeiten der freiwilligen MitarbeiterInnen in Gesprächssituationen zu bearbeiten;
- vertieftes Sachwissen zu bestimmten Problembereichen Schwerkranker und Sterbender und zur Methodik der Gesprächsführung zu erwerben;
- Erfahrungsfelder zu schaffen, um die freiwilligen MitarbeiterInnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, ihrer Motivation und ihrem Glauben zu unterstützen.

### **Seelsorge in der Nachfolge Jesu**

Eine Meditation zu Lukas 24,13-35  
von **Peter Godzik**

*Da blieben sie traurig stehen ... Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten.*

Das ist eine treffende Beschreibung für die Situation der Menschen, die des Seelsorgers bedürfen: ihre menschliche Entwicklung ist unterbrochen, sie bleiben traurig stehen auf ihrem Lebensweg, sie können ihre Umgebung, die Realität, nicht mehr richtig erkennen, sie sind gefangen und gehalten von großer Traurigkeit, Ratlosigkeit und Verzweiflung.

*Da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.*

Der erste Schritt in einer seelsorglichen Beziehung sollte von großer Behutsamkeit bestimmt sein: sich nähern, den anderen in seiner Not wahrnehmen, ein Stück weit mitgehen, aufmerksam zuhören.

Wichtig dabei ist, daß ich mir meiner selbst bewußt bin, wenn ich mich dem anderen nähere, um mit ihm ein Stück weit mitzugehen. Weder er noch ich sollen in Angst oder Verlegenheit geraten. Das setzt Selbsterfahrung voraus und eine gewisse Gelassenheit.

*Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs ... Und er sprach zu ihnen: Was denn?*

Durch behutsames Fragen wird erreicht, daß der Seelsorge-Bedürftige sich seine Probleme von der Seele reden kann. Sprache befreit aus Unbegriffenem, bringt wieder in Fluß, was vorher gehemmt oder verstopft war. Seelsorge ist vor allem Hilfe zum Gespräch.

*Und er legte ihnen in der ganzen Schrift aus, was darin von ihm gesagt war.*

Das Gespräch allein heilt den tiefen Schaden freilich nicht. Es kommt darauf an, den Sinn in all dem Unbegriffenen und vermeintlichen Unsinn zu erkennen, also tiefer zu verstehen, was geschieht, und bereit zu sein zur Annahme. Seelsorge ist auch Verstehenshilfe und Sinndeutung.

Allerdings verfügt der Seelsorger nicht über den Sinn, er stiftet ihn nicht, sondern er ist vorgegeben in der beide, Seelsorger und Ratsuchenden, umfassenden Wirklichkeit Gottes. Diesen Sinn gilt es, gemeinsam im Gespräch zu finden. Der Seelsorger kann dabei wie ein Pfadfinder tastend vorgehen. Der Sinn wird sich erst auf dem Wege gemeinsam erschließen.

*Und sie kamen nahe zu dem Orte, da sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.*

Seelsorge als Gespräch und Verstehenshilfe führt ganz in die Nähe des angestrebten Ziels. Manchmal können die Menschen die weiteren Schritte dann allein gehen. In einem solchen Fall ist es wichtig, daß der Seelsorger den Ratsuchenden losläßt und sich nicht weiter aufdrängt. Es geht ja nicht um ihn und seine Bedürfnisse nach Dauerkontakt oder einer perfekten Lösung. Es geht um Ermöglichung und Befähigung zu eigenen Schritten für den Ratsuchenden. Deshalb ist es wichtig, zwischendurch probeweise loszulassen, um zu sehen, wie weit der andere ist.

Genügt die bisherige Seelsorge durch Gespräch und Verstehenshilfe allerdings nicht, heißt es nun, die Herausforderung zu einer helfenden Beziehung, zu einer Partnerschaft auf Zeit als Reifungshilfe anzunehmen und dem Ratsuchenden eine zeitlang als ganzer Mensch nahe zu sein.

*Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.*

Jesus gibt sich den beiden Jüngern ganz, allerdings symbolisch vermittelt im Essen und Trinken, das an das letzte Mahl miteinander erinnert. Das zeigt, wie wichtig es ist, die richtige Ebene zu finden, um den anderen zu sättigen und ihm eine Nachreifung zu ermöglichen. Es gibt Formen der ganzheitlichen Hingabe, die eher auf frühkindlichen, unreifen Ebenen fixieren, statt eine befreiende Entwicklung zu initiieren. Die zeitweilig gewährte Regression muß immer im Dienste der Progression stehen.

*Und er verschwand vor ihnen.*

Es ist sehr wichtig, über die angemessene Lösung der seelsorglichen Beziehung nachzudenken. Beide Seiten müssen damit leben können, daß ein wichtiges Stück gemeinsamen Weges nun zu Ende gegangen ist. Gerade die *Lösung* einer zwischenmenschlichen Beziehung bedarf der Aufhebung im religiösen Raum. Die gemeinsame Bindung an Gott wird die Trennung erleichtern. Das verbindende Dritte bewahrt die Lösung einer Beziehung vor dem Rückfall in Mißtrauen und Zweifel.

*Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns ... Und sie standen auf zu derselben Stunde ... Und sie erzählten ihnen, was geschehen war.*

Das ist das Ziel der Seelsorge: ein lebendiges Herz; die Kraft, aufzustehen und hinzugehen ins Leben zu den Menschen; wahrnehmungsfähig und mitteilksam zu werden. Erst im Hingehen und *Leben* wird deutlich, daß die ursprüngliche Hemmung, das Traurig-Stehenbleiben, überwunden ist.

---

## Die Struktur des Einführungskurses in Anlehnung an Lukas 24,13-35

- wahrnehmen** **1.1**
- sich gegenseitig kennenlernen, Erfahrungen austauschen, Grundmuster der Wahrnehmung erkennen; wahrnehmen, wann ein Mensch ein „Sterbender“ ist
- mitgehen** **1.2**
- die vor uns liegende Wegstrecke betrachten; den Weg des Sterbenden verstehen, ihn begleiten auf seinem Weg
- zuhören** **1.3**
- aufeinander hören können, die Bedürfnisse Sterbender beachten, aktives Zuhören lernen
- verstehen** **1.4**
- sich gegenseitig besser verstehen; verstehen können, was einer nicht sagt; die „Sprache“ der Sterbenden verstehen; sich einfühlen können
- weitergehen** **1.5**
- Wie geht es in der Gruppe weiter? Wie geht es in der Sterbebegleitung weiter? Krisen wahrnehmen, eigene Kräfte realistisch einschätzen, etwas für sich selber tun
- bleiben** **1.6**
- einander nahe sein können, beim Sterbenden bleiben; pflegen, trösten, beistehen, da-sein
- loslassen** **1.7**
- voneinander Abschied nehmen und loslassen, Abschiede im Leben und im Sterben wahrnehmen und einüben, Abschied gestalten
- aufstehen** **1.8**
- aufstehen können, einen Weg weitergehen, auf Veränderungen achten; hoffen, trauern, verändern

---

## Verlauf

Nachdem alle Vorgespräche abgeschlossen sind und sich die Vorbereitungsgruppe gefunden hat, trifft sich das Leitungsteam einmal pro Woche, um den Gruppenabend vorzubereiten. Jede Einheit benötigt etwa zweieinhalb Stunden. Es hat sich bewährt, in den Abend eine Pause einzubauen, in der kleine Erfrischungen gereicht werden können.

*Jede Einheit gliedert sich in drei Phasen:*

- ein Blick in die Gruppe;
- Meditation;
- Information.

Das Team hat die Aufgabe, den Impuls für den „Blick in die Gruppe“ vorzubereiten und das Material für die „Meditation“ und die „Information“ auszuwählen. Warnung! Das Handbuch enthält ein Vielfaches von dem, was in der kurzen Zeit zu bewältigen ist. Es ist besser, ein oder zwei Themen gründlich zu behandeln, als zu versuchen, möglichst viel in einen Abend hineinzupacken. Eventuell sind die Gruppenmitglieder bereit, bestimmte Texte aus dem Handbuch zu Hause vor- oder nachzubereiten, so daß dadurch keine Gruppenzeit verlorenggeht.

Manchmal wird der Schwerpunkt des Abends bei den Erfahrungen der Gruppe liegen, manchmal bei der „Meditation“, manchmal bei der „Information“. Immer sollten jedoch alle Elemente - wenigstens kurz - vorkommen.

Es ist natürlich möglich, daß das Team zu den Themen der Abende auch eigenes Material findet und einsetzt. Das gilt besonders für den Bereich von körper- und selbsterfahrungsbezogenen Übungen. Wir machen in diesem Handbuch nur Vorgaben, die auch ohne besondere psychologische oder gruppendynamische Qualifikation des Leitungsteams durchgeführt werden können. Wenn im Leitungsteam solche Qualifikationen vorhanden sind, sollen sie natürlich auch genutzt werden. Dasselbe gilt für Erfahrungen im Bereich der Meditation, kreativ-künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten, des Tanzes und des Bibliodramas. Wenn ein Mitglied des Teams in diesem Bereich ausgebildet ist, können beispielsweise Schweigeübungen, Malen, Tönen, Ausdruckstanz oder die bibliodramatische Bearbeitung eines Textes (zum Beispiel der Emmaus-Geschichte) eine enorme Bereicherung des Projekts darstellen. Ohne Erfahrung und Ausbildung sollte man allerdings auf in die Tiefe führenden Meditationsübungen, Selbsterfahrungsspiele und Bibliodrama verzichten.

Die Gestaltung des Raumes ist wichtig. Wir empfehlen als „Sitzordnung“ einen offenen Stuhlkreis ohne Tische, da dadurch leichter eine Atmosphäre der offenen Begegnung entsteht. Die Gruppe soll sich wohlfühlen und auf das Thema eingestimmt werden. Blumen und Kerzen dienen der Sammlung. Ein Team in Erlangen z.B. hat an jedem Abend ein Symbol in die Mitte des Stuhlkreises gelegt, das das Stichwort des jeweiligen Abends ausdrückte.

Die folgenden Verlaufsskizzen sind Vorschläge, die zu schöpferischer Übernahme und Veränderung einladen. Die Angaben zu den Materialien (z.B. M 1.3.4) beziehen sich in der Regel auf die Materialien des TeilnehmerInnen-Handbuchs. Materialien des Leitungshandbuchs sind mit LM gekennzeichnet (z.B. LM 1.1.6).

---

## **Erster Schritt: wahrnehmen**

### **Ziele der Einheit:**

Die TeilnehmerInnen sollen sich gegenseitig kennenlernen und wechselseitig auf ihre bisherigen Erfahrungen im Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden hören.

Sie sollen erkennen, daß unsere Wahrnehmung von bestimmten Grundmustern geleitet wird.

Sie sollen gemeinsam Bilder eines Sterbevorganges anschauen und dabei einen Eindruck von der Entwicklung bekommen, die sich im Sterben vollzieht.

### **Praktische Vorbereitung:**

Der Raum, in dem der Gruppenabend stattfindet, sollte eine freundliche Atmosphäre vermitteln. Die Gruppe sitzt in einem Stuhlkreis, in dessen Mitte ein bunter Blumenstrauß und eine brennende Kerze auf einer weißen Decke stehen.

Die verschiedenen Blumen des Straußes symbolisieren die unterschiedlichen TeilnehmerInnen, die sich nun zu einer Gruppe zusammengefunden haben. Das Licht symbolisiert die gemeinsame Mitte der vor uns liegenden Arbeit, die weiße Decke das noch unbekanntes Land der auf uns wartenden Erfahrungen.

Der Raum sollte sich wegen des Einsatzes von Lichtbildern bzw. eines Videofilms abdunkeln lassen. Die entsprechenden Vorführgeräte müssen bereitstehen.

Der Videofilm und die Lichtbilder (Dias Nr. 1-14) können beim Gemeindegemeinschaftsraum der VELKD in Celle, Berlinstraße 4-6, 29223 Celle, Telefon 05141 / 53014 ausgeliehen werden.

Titel des Filmes: Gramp. Ein Mann altert und stirbt. Die Begegnung einer Familie mit der Wirklichkeit des Todes (erhältlich beim Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Bavaria-Film-Platz 3, 82031 Grünwald).

Die Lichtbilder sind einem Ausstellungskatalog über Ferdinand Hodler entnommen, der vom Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1, CH-8024 Zürich, herausgegeben worden ist, und zeigen die Krankheit und das Sterben seiner Lebensgefährtin Valentine Godé-Darel.

Videofilm und Lichtbilder sollten alternativ eingesetzt werden.

Die TeilnehmerInnen benötigen ferner das Handbuch.

## Ablauf der Einheit:

### 1. Ein Blick in die Gruppe

Wir begrüßen uns und stellen uns gegenseitig vor. Wir erzählen einander, was wir bisher in der Begleitung Sterbender erlebt haben.

Das kann in der Form folgender Übung geschehen:

Jeweils zwei TeilnehmerInnen aus dem großen Kreis setzen sich einander zugewandt hin und stellen sich ihrem Gegenüber vor. Sie teilen dem anderen dabei mit, was er von ihnen wissen soll. Neben biographischen Daten sollten auch eigene Erfahrungen in der Begleitung Sterbender und das Interesse an diesem Seelsorgeprojekt zur Sprache kommen. Jede und jeder hat für seine Vorstellung etwa 5 Minuten Zeit.

Nach dem Partnergespräch fügen sich wieder alle TeilnehmerInnen in den Kreis ein. Nun stellt jeweils der eine Partner den anderen vor, indem er sich hinter ihn stellt und in Ich-Form das wiedergibt, was er aus dem Gespräch behalten hat. Der Partner bestätigt jeweils am Schluß die Richtigkeit der Vorstellung oder fügt wichtige Ergänzungen und Korrekturen an.

#### *Alternative:*

Eine andere Übung stellt das Thema „Wahrnehmen“ stärker in den Vordergrund. Überlegen Sie, ob sie Ihnen für den ersten Abend geeignet oder zu riskant erscheint!

Es ist ebenfalls eine Partnerübung, bei der einer dem anderen sagt: „Ich sehe an dir ...“ und anschließend: „Ich vermute ...“ Der Partner kann diese Vermutungen jeweils bestätigen oder zurückweisen. Das so voneinander Erfahrene wird in der Gruppe mitgeteilt.

### 2. Eine Meditation zum Thema

Zwei optische Wahrnehmungsübungen stehen zur Wahl:

- o **Wahrnehmungsübung 1:** Was siehst du? (M 1.1.1)

Die TeilnehmerInnen betrachten im Handbuch das Bild **M 1.1.1** jeweils für sich unter der Fragestellung „Was siehst du?“.

#### *Hinweis für die LeiterInnen:*

Das Bild kann unter zwei Aspekten betrachtet werden, dem Sachaspekt (dann steht ein Kelch im Vordergrund) und dem Beziehungsaspekt (dann stehen zwei im Profil einander zugewandte Gesichter im Vordergrund). Der Wechsel der Perspektive hängt mit dem verschiedenen Schwarz-Weiß-Sehen zusammen. Das Bild symbolisiert auch den für die Gruppenarbeit wichtigen Zusammenhang von Thema und Beziehung.

---

- o **Wahrnehmungsübung 2:** Was siehst du? (M1.1.2)

Die TeilnehmerInnen betrachten das Bild **M 1.1.2** jeweils für sich unter der Fragestellung: „Was siehst du?“

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Auf diesem Bild ist sowohl eine junge Frau als auch eine alte Frau zu sehen. Die junge Frau ist im schräg nach hinten gewandten Profil erkennbar, die alte Frau blickt schräg nach vorne, dem Betrachter zugewandt. Bei diesem Vexierbild sind die beiden Pole Jugend und Alter von Bedeutung. Sie sind mit bestimmten Gefühlen besetzt und leiten unsere Wahrnehmung. Sich dessen bewußt zu sein, ist besonders wichtig bei der Beschäftigung mit dem Thema „Sterben und Tod“.

Bei beiden Wahrnehmungsübungen ist interessant, welchen der beiden Aspekte in den Vexierbildern die TeilnehmerInnen zuerst wahrnehmen. Ein Rundgespräch über die „Entdeckungen“ bei dieser Wahrnehmungsübung schließt sich an.

Neben den Bildern stehen zwei Wahrnehmungsgeschichten zur Wahl, die zum Nachdenken über Wahrnehmungsmuster einladen wollen:

- o Die Geschichte vom Indianer und der Grille (**M 1.1.3**)
- o Ein schwedisches Waldmärchen (**M 1.1.4**)

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Unter den beiden Wahrnehmungsübungen und den beiden Geschichten kann ausgewählt werden. Es ist auch möglich, jeweils eine Wahrnehmungsübung und eine Geschichte zu verwenden.

Das sich anschließende Rundgespräch sollte unter der Fragestellung geführt werden: *Was leitet meine Wahrnehmung?*

### **3. Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema**

Im dritten Teil der Einheit können entweder der Film „Gramp. Ein Mann altert und stirbt. Die Begegnung einer Familie mit der Wirklichkeit des Todes“ oder einige Dias mit Bildern des Malers Ferdinand Hodler über die Krankheit und das Sterben seiner Geliebten Valentine Godé-Darel eingesetzt werden.

---

## Die Wirklichkeit des Sterbens zu Hause

Der Film „Gramp“ zeigt Bilder und vermittelt Kommentare von *Mark und Dan Jury* über das Altern und Sterben ihres Großvaters Frank Tugend, genannt „Gramp“. Sie sind dem gleichnamigen Buch entnommen, das im Verlag J.H.W. Dietz in Bonn erschienen ist. Buch und Film schildern die dreijährige Prüfung in Menschlichkeit, der die Familie angesichts der Altersverwirrtheit und zunehmenden Schwäche des Großvaters unterzogen wird.

### *Hinweis für die LeiterInnen:*

Eine kurze Inhaltsangabe des Filmes ist unter **LM 1.1.7** zu finden. Dieser Text sollte unbedingt vor der Einheit gelesen werden. Er kann auch bei der Entscheidung darüber hilfreich sein, welches Medium zum Einsatz kommen soll.

## Die Veränderung des Menschen im Sterben

Der Schweizer Maler *Ferdinand Hodler* (geboren 1853 in Bern, gestorben 1918 in Genf) begleitete von 1912 bis 1915 den Leidensweg und das Sterben seiner Geliebten Valentine Godé-Darel und drückte seine dabei empfundenen Gefühle in einer Reihe von eindrucksvollen Zeichnungen und Bildern aus. Er hat damit eine der großartigsten und gültigsten Deutungen menschlichen Sterbens geschaffen.

### *Hinweis für die LeiterInnen:*

Die 14 Lichtbilder (Dias Nr. 1-14) sollten in ruhiger Abfolge gezeigt werden, wobei einzelne Erläuterungen aus **LM 1.1.8** gegeben werden können. Auf keinen Fall sollten die Bildbeschreibungen einfach vorgelesen werden. Die einzelnen Bilder sind so ausdrucksstark, daß sie für sich selbst sprechen und nur hier und da eines erläuternden Hinweises bedürfen.

## Wann wir von Sterbenden sprechen

Als Zusammenfassung des an diesem Abend Gezeigten und Besprochenen kann ein Text aus dem von *Emil A. Herzig* herausgegebenen Buch „Betreuung Sterbender“ dienen: „Sterben miterleben“ (**M 1.1.5**). Der Text versucht, näher zu beschreiben, wann wir zu Recht von „Sterbenden“ sprechen und welche Faktoren den Zustand eines sterbenden Menschen beeinflussen. Dieser Text kann kurz besprochen oder zur Nacharbeit zu Hause empfohlen werden.

---

## Materialien

### LM 1.1.7

Mark und Dan Jury, **Gramp**. Ein Mann altert und stirbt. Die Begegnung einer Familie mit der Wirklichkeit des Todes, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Berlin / Bonn 1982.

**Kapitel 1:** *Ein Fremder in seiner und unserer Welt*

Die Familie begreift erst allmählich, daß sich der Großvater verändert, zunehmend Zeichen von Verwirrung und Desorientierung zeigt.

**Kapitel 2:** *Angewiesen auf „die beiden Kerls“*

Die Familie verspricht ihm, ihn nicht allein zu lassen oder wegzugeben, sondern für ihn zu Hause nach Kräften zu sorgen.

**Kapitel 3:** *Paprikaner, Mondschwänzler und ein paar Fadenscheinis*

Gramps Verhalten schreckt Leute ab und hat Folgen für das Familienleben. Es werden aber auch neue Freunde gewonnen und größere Ehrlichkeit im Umgang miteinander entdeckt.

**Kapitel 4:** *Haben sie den Osterhasen jetzt schon umgebracht?*

Die Pflege wird anstrengend, als sich der Großvater weder zeitlich noch räumlich mehr orientieren kann und im Hause herumirrt, bis er völlig erschöpft ist.

**Kapitel 5:** *Bei Gott, es ist eine qualvolle Prüfung*

Die Prüfung für die Familie wird qualvoll, als er seinen Stuhlgang überhaupt nicht mehr kontrollieren kann und ständig irgendwohin macht.

**Kapitel 6:** *Besiegt von den Frauen der Jahreszeit*

Eindrucksvoll ist die Geste des Großvaters, sein Gebiß aus dem Mund zu nehmen und von Stund an jede Nahrung zu verweigern. Die Pflege des immer schwächer werdenden Großvaters wird danach leichter.

**Kapitel 7:** *Heute nacht, morgen oder in einer Woche*

Am Ende ist die Nähe der Angehörigen wichtig, die Gramp die Hand halten, über seinen Atem wachen, seinen Mund befeuchten, bis er eines Tages stirbt.

## Sterben und Tod der Valentine Godé-Darel

LM 1.1.8

Bildnisse gemalt von *Ferdinand Hodler*

Ferdinand Hodler wurde am 14. März 1853 in Bern geboren und starb am 20. Mai 1918 in Genf. Valentine Godé-Darel war seine Lebensgefährtin. Valentine erkrankt im November 1912 an Krebs. Ihre eigentliche Leidenszeit beginnt 1914. Ab Februar schreitet der Krebs unaufhaltsam fort. Hodler dokumentiert diesen Leidensweg mit einer Reihe von ergreifenden Bildern und Zeichnungen bis zu ihrem Tod im Januar 1915.

### **Dia 1:** *Bildnis Valentine Godé-Darel, 1912*

Das Rot einer leidenschaftlichen Liebe überflutet in zarten Abstufungen das ganze Gesicht, sogar das ganze Bild. Von einer schweren Krankheit ist noch nichts spürbar. Hodler: „Sie sieht aus wie eine byzantinische Kaiserin auf den Mosaiken von Ravenna.“

### **Dia 2:** *Bildnis der kranken Valentine Godé-Darel, 1914*

Dieses Bild unterscheidet sich von dem ersten durch den Wandel der Farben und durch die Stellung des Kopfes. Der Blick ist ganz nach innen gekehrt und macht den Gemütszustand von Valentine deutlich. Aus den Augen spricht: sie ist sich der Schwere ihrer Krankheit bewußt. Hodler ist es gelungen, den ersten Anhauch des Todes auf ihrem Gesicht festzuhalten.

### **Dia 3:** *Valentine Godé-Darel im Krankenbett, Februar 1914*

Valentine, die jetzt an galoppierendem Krebs leidet, liegt nunmehr in der immer erdrückender wirkenden Horizontallage des Bettes. Ihr physisches Leiden und ihre seelische Verlassenheit hat Hodler chromatisch mit ganz kalten und gedämpft warmen Farbtönen zur Geltung gebracht. Die Rosen und die Uhr als Symbole von Leben und Tod deuten das Ende an.

### **Dia 4:** *Die kranke Valentine Godé-Darel, November 1914*

Das Bild zeigt den grausamen Schritt vom Leben fort, dem Sterben entgegen. Zum letzten Male sehen wir diese Augen: auf allen späteren Darstellungen sind sie geschlossen.

### **Dias 5-8:** *Die sterbende Valentine Godé-Darel, 1915*

Die Bilder 5-8 zeigen in beeindruckender Weise nicht mehr das zwar furchtbare, aber irgendwie noch fernliegende Gespenst des Todes, sondern es ist die plötzliche Begegnung mit dem grausamen, dem greifbar gegenwärtigen Gesicht der Agonie, was jetzt zu sehen ist. Der Geist mag versagen, der Körper führt jedoch das Ringen mit dem Tod weiter.

---

**Dia 9:** *Der Genfersee mit Wolken von Vevey aus, 1915***Dia 10:** *Sonnenuntergang am Genfersee von Vevey aus, 1915*

An ihrem Todestag entsteht kein Bild von Valentine. Stattdessen malt Hodler zwei Landschaften vom Fenster des Sterbezimmers aus gesehen. In ihnen wird der Prozeß des Loslassens deutlich. Er hat die schwere Zeit des Sterbens mit ihr durchlebt. Nun wendet er sich dem Genfersee zu. Diese Visionen der untergehenden Sonne werden zum Gleichnis von Valentines Abschied vom Leben. Die Landschaften sind gleichsam Sinnbilder der Auflösung des Menschen nach dem Tode im Kosmos.

**Dia 11:** *Die tote Valentine Godé-Darel, 26. Januar 1915*

In diesem Bild wird durch die Farbgebung und die harten Konturen der Übergang vom Leben zum Tod ganz deutlich. Es ist nicht mehr die sterbende, es ist die tote Valentine.

**Dia 12:** *Die tote Valentine Godé-Darel, 26. Januar 1915*

In der letzten Darstellung der Toten erhebt Hodler das Bild des Todes über das konkret Gegenständliche ins Monumentale und ins Symbolhafte. Kennlich gemacht durch die auffallend häufigen Horizontallinien, wie der plötzlich erstarrte Rhythmus der Himmelswolken und der Meereswellen. Der Übergang in die Ewigkeit ist vollbracht.

**Dia 13:** *Sonnenuntergang am Genfersee, 1915*

Verglichen mit den Landschaftsbildern, die Hodler am Tage des Todes von Valentine gemalt hat, strahlt dieses Bild eine gewisse Ruhe und Ausgeglichenheit aus. Die parallele Anordnung der Wolkenstreifen ist durch das nun Vollendete wie besänftigt, geläutert und verklärt. Wenngleich ein wehmütiger Ausdruck zu spüren ist, rufen doch die karminroten Farben die Erinnerung an das „rote“ Bildnis der Geliebten von 1912 wach.

**Dia 14:** *Bildnis Valentine Godé-Darel (posthum), 1915*

Sechs Monate nach dem Tod von Valentine malt Hodler noch einmal ihr Porträt aus dem Gedächtnis. Es ist nicht mehr die kranke Frau. Dieses Bild zeigt, daß er die schwere Leidenszeit und den Tod bewältigt hat. Ihr Gesicht ist erleuchtet von leidenschaftlichem Rot. Es ist durch seine Wärme, Ruhe und Klarheit das beeindruckendste der drei Porträts.

## **Zweiter Schritt: mitgehen**

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen einen Einblick bekommen in die gemeinsame Wegstrecke, die vor ihnen liegt.

Sie sollen aufmerksam werden auf den Weg, den ein Sterbender vor sich hat.

Sie sollen „Begleiten“ als ein bestimmtes Konzept der Seelsorge an Sterbenden kennenlernen.

### Praktische Vorbereitung:

Der Raum sollte ähnlich wie beim ersten Treffen hergerichtet werden.

Die wichtigsten Regeln für das Gespräch in der Gruppe (M 1.2.1) stehen zwar im Handbuch, sollten aber nochmals auf ein großes Plakat geschrieben und zu Beginn des Gruppentreffens sichtbar im Raum aufgehängt werden.

### Ablauf der Einheit:

#### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Alle TeilnehmerInnen erhalten Gelegenheit, in einem kurzen „Blitzlicht“ über ihr momentanes Befinden zu berichten. Erlebtes aus der vergangenen Woche, das die Aufmerksamkeit in der Gruppe beeinflusst, kann dabei kurz zur Sprache kommen.

#### Hinweis für die LeiterInnen:

Dieser kurze Austausch untereinander kann hilfreich sein zu Beginn jedes Gruppentreffens. Er ist eine mögliche Konkretion der wichtigen Gesprächsregel „Störungen haben Vorrang“.

Die LeiterInnen geben eine kurze Einführung in die wichtigsten Regeln für das Gespräch in der Gruppe (**M 1.2.1**). Sie verweisen dabei auf das Plakat, das in der ersten Zeit bei den Gruppentreffen sichtbar aufgehängt sein wird. Diese Regeln wollen den inneren Weg der Gruppe miteinander leiten.

---

## 2. Eine Meditation zum Thema

Zwei Bildmeditationen stehen zur Wahl:

- o **Bildmeditation 1:** Der Weg über den Abgrund (M 1.2.2)

Die TeilnehmerInnen betrachten gemeinsam das Bild **M 1.2.2** unter der Fragestellung: „Was sagt dieses Bild über den gemeinsamen Weg einer Gruppe von Menschen? Können wir uns als Gruppe in diesem Bild wiederfinden?“

Stichworte für die Bildinterpretation als *Hinweis für die LeiterInnen*:

Es gilt, eine gemeinsame Aufgabe zu bewältigen; es geht dabei nicht ohne einen tragenden Grund; einer weiß, wo es lang geht; ein anderer folgt im Vertrauen nach und lädt die Zögernden zum Mitgehen ein; ein dritter wagt den ersten Schritt in Verbindung mit anderen; ein vierter wartet noch ab, läßt sich aber in die Menschenkette mit einbeziehen. Warnung! Halten Sie sich selbst bei der Interpretation von Bildern etc. zurück und sehen Sie Ihre Aufgabe in erster Linie darin, einen Raum zu schaffen, in dem die Gruppe sich ausdrücken und aussprechen kann!

- o **Bildmeditation 2:** Der Gang nach Emmaus (M 1.2.3)

Die TeilnehmerInnen betrachten das Bild **M 1.2.3** und tauschen sich aus. Sie erinnern sich anschließend an die Geschichte von den Emmausjüngern (Lukas 24, 13-35), die im Handbuch zu Beginn des Ersten Teils abgedruckt ist. Eine(r) liest die Geschichte noch einmal vor. Die TeilnehmerInnen benennen Stationen auf dem Weg vom Dunkel ins Licht.

*Gesichtspunkte zur Interpretation des Bildes und der biblischen Geschichte:*

Der Weg führt aus der Dunkelheit der Traurigkeit ans Licht der Erkenntnis und Gemeinschaft - wie ein Samenkorn, das aus der Tiefe der Erde durch eine fruchtbare Humusschicht hindurch nach oben wächst ans Licht; Spuren der Lebendigkeit verbinden die Jünger mit dem Ziel, sie sind auch auf dem Weg zu finden; das lebendige Ziel heißt Stadt und umfriedete Gemeinschaft; es gibt ein inneres Zentrum, in dem Licht und Liebe erfahren werden kann. Die „Leuchts Spuren Jesu“ auf dem Weg: er nimmt die Jünger wahr; er geht mit ihnen; er hört ihnen zu; er versucht, sie zu verstehen und ihnen zum Verstehen zu helfen; er will weitergehen und sie ihren weiteren Weg allein finden lassen; er bleibt bei ihnen auf ihre dringende Bitte hin - er gibt sich ihnen in Brot und Wein; er verläßt sie äußerlich, als sie ihn in ihrem Herzen erkannt haben; der Auferstandene gibt ihnen die Kraft, aufzustehen, in den Alltag zurückzukehren und den anderen von dem zu erzählen, was sie erlebt haben und wie sie getröstet worden sind. (Vgl. dazu auch weiter oben im Leitungshandbuch die Meditation zum Einstieg in den Einführungskurs von Peter Godzik)

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Die Bilder sind von ganz unterschiedlicher Qualität und können nicht miteinander verglichen werden. Die Entscheidung darüber, ob nur ein Bild oder alle beide eingesetzt werden sollen, hängt davon ab, wieviel die Gruppe verkraften kann und welcher Aspekt Ihnen in dieser Anfangssituation besonders wichtig ist.

### **3. Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema**

#### **Seelsorge in der Nachfolge Jesu**

Die TeilnehmerInnen werden informiert über die Struktur des Einführungskurses (M 1.2.4). Sie erhalten Gelegenheit, Fragen zu stellen und ihre Erwartungen und Befürchtungen angesichts des geplanten Weges in der Gruppe zu äußern. Anhand des Inhaltsverzeichnisses des Handbuchs werden sie nochmals kurz auf das Schema des Gesamtkurses hingewiesen.

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Nähere Erläuterungen zum „Wegschema“ des Praktikums und des Vertiefungskurses werden dort zu Beginn des jeweiligen Abschnitts gegeben.

#### **Stufen auf dem Weg zum Tod**

Die TeilnehmerInnen erhalten einen Text von Elisabeth Kübler-Ross (M 1.2.5), in dem die von ihr erkannten fünf Stufen der Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben enthalten sind. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, sich den Text in Ruhe durchzulesen und die von Elisabeth Kübler-Ross benannten Stufen zu markieren.

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Bewußt wird an dieser Stelle auf eine schematische Darstellung der fünf Stufen verzichtet, weil sie leicht dazu verleiten könnte, den Prozeß der Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben schematisch mißzuverstehen. Er bleibt immer eingebunden ins Erzählen einer konkreten Geschichte.

#### **Die seelische Dynamik des Reifeprozesses**

Die ersten Erkenntnisse von Elisabeth Kübler-Ross über den seelischen Reifeprozess in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben sind inzwischen von zahlreichen Forschern weitergeführt und dabei weiter differenziert und präzisiert worden. Die TeilnehmerInnen bekommen anhand einiger schematischer Darstellungen (M 1.2.6) und einer Zusammenfassung Einblick in diese neueren Einsichten, um sie bei der Begleitung Sterbender zu beachten.

---

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Es ist gut möglich, ja wahrscheinlich, daß diese Texte und Grafiken nicht alle an diesem Gruppenabend behandelt werden können. Dann ist es angebracht, die TeilnehmerInnen zu bitten, die nicht behandelten Materialien zu Hause weiter zu bearbeiten.

**Begleiten als Konzept der Seelsorge an Sterbenden**

Mitgehen, begleiten - das ist das Thema des zweiten Gruppenabends. Die TeilnehmerInnen werden anhand eines Textes von Paul Sporcken (**M 1.2.7**) darauf hingewiesen, daß „Begleiten“ ein bestimmtes Konzept in der Seelsorge an Sterbenden meint, das sich von anderen Konzepten der Hilfe für Sterbende, besonders von der sogenannten „Sterbehilfe“ oder „aktiven Euthanasie“ unterscheidet.

Das Lied „So nimm denn meine Hände“ (**M 1.2.8**) kann einer abschließenden Besinnung zum Thema „Begleitung“ dienen. Es kann aber auch als „Provokation“ an einer früheren Stelle des Abends eingesetzt werden.

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Der Abschluß des jeweiligen Gruppenabends sollte sorgfältig gestaltet werden. Wichtig ist die Einhaltung einer bestimmten Zeit, damit die TeilnehmerInnen nicht überlastet werden. In Zusammenarbeit mit den TeilnehmerInnen sollte sich ein „Abschlußritual“ herausbilden, das den Bedürfnissen der Gruppe entgegenkommt. Dazu könnte ein Abendlied und ein Abendsegen gehören. An diesem Abend empfiehlt es sich, mit einer meditativen Musik wie dem Larghetto und Adagio aus der Sonate für Blockflöte und Orgel g-moll von Georg Friedrich Händel oder einem Stück für „Panflöte und Orgel“ von Gheorghe Zamfir zu schließen (siehe Hinweis in **M 1.2.7**). Dabei kann die Gruppe nochmals bewußt darauf achten, was „Begleitung“ bedeutet.

### **Dritter Schritt: zuhören**

#### **Ziele der Einheit:**

Die TeilnehmerInnen sollen lernen, bewußt aufeinander zu hören.

Sie sollen eingeführt werden in die Grundlagen des aktiven Zuhörens.

Sie sollen vertraut werden mit dem, was andere im Umgang mit Sterbenden vernommen haben.

#### **Praktische Vorbereitung:**

Der Raum sollte wie bei den ersten Treffen hergerichtet werden. Getränke und Gebäck für die Pause zwischendurch stehen bereit.

Das Plakat mit den wichtigsten Regeln für das Gespräch wird wieder sichtbar aufgehängt. Es sollte die Möglichkeit für die Erstellung einer weiteren Wandzeitung vorbereitet sein.

#### **Ablauf der Einheit:**

##### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Nach dem „Blitzlicht“ zum gegenwärtigen Befinden wird eine Runde zum Thema „Wie haben wir bisher einander zugehört?“ angefügt.

Die wichtigsten Gesprächsregeln werden noch einmal besprochen und eventuell ergänzt. Es werden Verabredungen untereinander getroffen, wie die TeilnehmerInnen künftig aufeinander hören wollen.

#### *Hinweis für die LeiterInnen:*

Über die Grundregeln der „Themenzentrierten Interaktion“ (TZI) nach Ruth Cohn informiert am besten das Buch von Matthias Kroeger, Themenzentrierte Seelsorge, Stuttgart 41989 (UTB 605), Seite 163-209. Es eignet sich auch sonst gut zur Vertiefung des seelsorglichen Lernens im Rahmen dieses Kurses und kann den TeilnehmerInnen zur Lektüre empfohlen werden.

---

## 2. Eine Meditation zum Thema

Unter dem Stichwort „Meditation“ werden in dieser Einheit zwei Übungen angeboten, die das Zuhören einüben wollen. Bei der ersten Übung geht es um die Wahrnehmung von Gefühlen; in der zweiten Übung kommt es darauf an, zunächst zurückzumelden, was ich gehört bzw. verstanden habe, und erst dann meine eigenen Argumente vorzubringen.

### Erste Übung zum Hören:

„Unsere Ohren“, so sagt es Martin Buber sehr schön, „sind aufs innigste mit unserer Seele verbunden, so daß wir keinen Laut nur allein mit dem Ohr aufnehmen, sondern immer auch zugleich mit der Seele.“ Im Hinhören auf das, was den anderen bewegt, können wir soviel auch über seine Seele erfahren.

Die TeilnehmerInnen setzen sich an den Rand des Raumes. Sie werden gebeten, während der ganzen Übung die Augen zu schließen und nur auf die Geräusche zu hören, die im Raum von jeweils einer der TeilnehmerInnen gemacht werden.

Die verschiedenen Geräusche werden vorher durch ein Händeklatschen der LeiterInnen angekündigt und abgeschlossen, so daß deutlich ist, welche Geräusche zu einem Beispiel gehören.

Die Stille während des Übergangs zum nächsten Beispiel sollte bewußt ausgehalten und zum Nachdenken über das Gehörte genutzt werden.

Drei TeilnehmerInnen aus dem Kreis werden gebeten, nacheinander - die Reihenfolge wird vorher festgelegt - ihr persönliches Empfinden oder aber vorgestellte Gefühle wie Freude, Zorn, Wut, Trauer o.ä. durch Geräusche mit ihrem Körper auszudrücken (z.B. durch Jammern, Klatschen, Stampfen o.ä.).

Nach Abschluß der Übung werden die Augen wieder geöffnet. Die TeilnehmerInnen unterhalten sich darüber, welche Geräusche sie bei den einzelnen Beispielen gehört haben und welche Gefühle damit ausgedrückt werden sollten. Die drei DarstellerInnen der Gefühle werden gebeten, die Einschätzungen aufgrund des Gehörten zu bestätigen oder zu verneinen.

### Zweite Übung zum Zuhören:

Zwei TeilnehmerInnen aus der Gruppe, die sich freiwillig melden, werden gebeten, ein Streitgespräch zu einem heiteren oder ernstern Thema zu führen, z.B. „Sind Kerzen heilsnotwendig?“ oder „Soll man Tote schminken?“, wobei A die Pro-Position vertritt und B die Kontra-Position. Im Verlauf des Streitgespräches nennt „A“ sein erstes Argument. „B“ darf darauf erst antworten, nachdem er das vorgebrachte Argument wiederholt hat und „A“ bestätigt hat, daß er sich verstanden fühlt. „B“ bringt nun ein Gegenargument, wobei „A“ es dann wiederholen muß usw. Wichtig! Darauf achten, daß die Regel stur eingehalten wird! Hinterher Austausch über die Schwierigkeiten des Zuhörens.

---

### 3. Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema

#### **Vorschläge für ein hilfreiches Gespräch**

Die TeilnehmerInnen erhalten ein Blatt mit Vorschlägen für ein hilfreiches Gespräch oder schlagen das Handbuch auf (**M 1.3.2**). Das Blatt wird von den TeilnehmerInnen durchgelesen und mit persönlichen Unterstreichungen und Notizen versehen. In der Gruppe wird miteinander besprochen, worauf die TeilnehmerInnen in Zukunft besonders achten wollen.

#### **Einfühlsame Antworten**

Die TeilnehmerInnen erhalten das Arbeitsblatt (**M 1.3.4**) mit der Bitte, es sich aufmerksam durchzulesen und bei den vorgegebenen Antworten diejenige anzukreuzen, die sie jeweils selbst im Gespräch geben würden.

Im anschließenden Rundgespräch wird ausgetauscht, welche Antworten angekreuzt wurden und welche Beweggründe zu dieser Wahl geführt haben.

#### **Die vier Wünsche sterbender Menschen**

Die TeilnehmerInnen nehmen den Text „Die vier Wünsche sterbender Menschen“ zur Hand (**M 1.3.5**). Darin wird auf die vier Dimensionen der Wünsche Sterbender eingegangen, auf die es bei allen Gesprächen und Kontakten zu achten gilt.

Die TeilnehmerInnen werden gebeten, das Blatt durchzulesen und die darin enthaltenen Angaben aus der eigenen Erfahrung in der Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden zu ergänzen.

#### *Hinweis für die LeiterInnen:*

Es ist hilfreich, die von den TeilnehmerInnen geäußerten Ergänzungen in die entsprechenden vier Rubriken einer Wandzeitung einzutragen.

Für die Gestaltung des dritten Abends empfiehlt sich alternativ für die „Meditation“ oder „Information“ der erste Teil (etwa 25 Minuten, bis einschließlich Kinderzeichnungen zum Thema „Sterben“) des Fernseh-Films „Abschied vom Leben“, der das Sterben einer jungen Frau begleitet, die Leukämie hat. Der Austausch über den Film sollte vom Hören her geschehen: „Was habe ich von dieser Frau gehört? Was ist bei mir hängengeblieben?“ Eine Kopie des Filmes kann im Gemeindegemeindekolleg Celle kostenlos ausgeliehen werden.

---

Der Abend kann mit Worten aus dem Buch des Propheten Jesaja schließen  
(Kapitel 50, Verse 4-5):

*Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben,  
daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.  
Alle Morgen weckt er mir das Ohr,  
daß ich höre, wie Jünger hören.  
Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet.  
Und ich bin nicht ungehorsam  
und weiche nicht zurück.*

## **Vierter Schritt: verstehen**

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen miteinander ins Gespräch kommen über das gegenseitige Verstehen in der Gruppe.

Sie sollen Informationen erhalten über die „Sprache“ der Sterbenden und dabei aufmerksam werden auf deren Symbol- und Körpersprache.

Die TeilnehmerInnen sollen üben, indirekte Gefühlsäußerungen des Gesprächspartners in direkte zu übersetzen und dabei mitzuteilen, was sie vom anderen verstanden haben.

### Praktische Vorbereitung:

Der Raum wird wie bei den ersten Treffen hergerichtet.

### Ablauf der Einheit:

#### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Die TeilnehmerInnen führen nach dem „Blitzlicht“ zum gegenwärtigen Befinden ein Rundgespräch unter der Fragestellung: Wie geht es mir bisher in dieser Gruppe? Fühle ich mich von den anderen verstanden und angenommen?

#### **2. Eine Meditation zum Thema**

Die TeilnehmerInnen schlagen den Text **M 1.4.1** auf. Es handelt sich um die Worte eines unbekanntes Studenten, die Professor Dr. Tobias Brocher nach einem Vortrag in Louisiana auf einem Zettel zugesteckt bekam. Der „Brief“ des unbekanntes Studenten“ sollte von einer der TeilnehmerInnen oder LeiterInnen vorgelesen werden.

Im anschließenden Rundgespräch findet ein Austausch über diesen Brief statt. Dabei können folgende Fragen eine Rolle spielen: Erkenne ich mich selbst in der geschilderten Haltung wieder? Was macht es so schwer, sich anderen offen und ehrlich zu erkennen zu geben? Wie kann ich aufmerksamer werden auf das, was einer nicht sagt? Wie kann ich das Schweigen über unausgedrückte Gefühle durchbrechen?

Die Meditationsphase zum Thema „verstehen“ kann mit dem Text von Margot Bickel (**M 1.4.2**) abgeschlossen werden.

---

### 3. Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema

#### Die Sprache der Sterbenden

Die TeilnehmerInnen schlagen den grundlegenden Text zu diesem Thema von *Hans-Christoph Piper* (**M 1.4.3**) auf. Sie werden gebeten, sich den Text in Ruhe durchzulesen und Notizen am Rande dort zu machen, wo sie etwas aus eigener Erfahrung kennen und bestätigen können und wo ihnen etwas neu und vielleicht unverständlich ist.

Im anschließenden Gespräch kann zur Vertiefung und gemeinsamen Erarbeitung des Textes auf diese „Randbemerkungen“ eingegangen werden.

#### Das Verbalisieren von Gefühlen

Die TeilnehmerInnen erhalten den Text **M 1.4.4**. Er gibt eine erste grundsätzliche Orientierung zum einfühlsamen Verstehen.

Das Arbeitsblatt **M 1.4.5** ermöglicht es, diese Grundhaltung in einzelne Formulierungen beispielhaft umzusetzen. Das sollte in Stillarbeit geschehen. Die TeilnehmerInnen tauschen sich anschließend über ihre Antwortversuche aus und diskutieren über gelungene und weniger gelungene Antwortmöglichkeiten.

Wenn die Zeit zu der Übung an diesem Abend nicht mehr ausreicht, sollte der Arbeitsbogen als „Hausaufgabe“ mitgegeben werden.

#### *Hinweis für die LeiterInnen:*

Im Text **LM 1.4.6** werden zu den einzelnen Patientenäußerungen mögliche einfühlsame Antwortalternativen mitgeteilt. Sie erheben nicht den Anspruch alleingültiger Richtigkeit, sondern möchten den LeiterInnen Hilfen zur Auswertung der TeilnehmerInnen-Antworten geben.

Der Text **M 1.4.2** kann in die inzwischen entstandene „Schlußliturgie“ des Gruppenabends einbezogen werden.

---

**Materialien:****Ergänzung zum Arbeitsblatt „Einfühlende Antworten“****LM 1.4.6**

Wir haben für die den Teilnehmern vorgegebenen Patientenäußerungen einige mögliche einführende Antwortalternativen formuliert:

1. Das Wetter ist ja auch nicht gerade zur Aufmunterung geeignet.
  - Sie kommen aus Ihrer Traurigkeit nicht heraus.
  - Das bedrückt Sie dann auch noch.
  - Sie könnten eine Aufmunterung ganz gut gebrauchen.
2. Dann überkommt mich plötzlich wieder große Leere.
  - Dann erscheint Ihnen alles als sinnlos.
  - Sie erstarren dann innerlich.
  - Sie wissen dann gar nicht mehr, wofür das alles gut sein soll.
3. Ich kann eben mit meiner Familie nicht darüber sprechen.
  - Sie kommen sich alleingelassen vor.
  - Sie fühlen sich damit ganz allein.
  - Es würde Ihnen leichter fallen, das mit jemandem teilen zu können.
4. Am Anfang war das natürlich ein Schock.
  - Sie waren erst wie vor den Kopf geschlagen.
  - Sie konnten erst gar nicht damit fertig werden.
  - Sie kommen jetzt damit schon besser klar.
5. Damit muß jeder alleine fertig werden, jeder von uns.
  - Sie empfinden das als Ihre Aufgabe.
  - Das Gefühl, da kann mir ja niemand helfen, ist bitter für Sie.
  - Sie können sich da im Augenblick eine Unterstützung kaum vorstellen.
6. Das Essen schmeckt auch nicht mehr wie früher.
  - Sie können sich da auch nicht mehr drüber freuen.
  - Manchmal wünschen Sie sich, alles wäre wie früher.
  - Es gibt kaum einen Lichtblick für Sie.
7. Immer muß es mich besonders treffen.
  - Sie fühlen sich benachteiligt.
  - Sie haben das Gefühl, Sie sind besonders schlimm dran.
  - Diese Ungerechtigkeit verbittert Sie.

- 
8. Warum kann ich nicht einfach hier rausgehen und gesund sein?
    - Sie wünschen sich, alles wäre wie früher.
    - Es fällt Ihnen schwer, das anzunehmen mit Ihrer Krankheit.
    - Das ist Ihnen alles zu viel hier.
  
  9. Sie haben gut reden, Sie sind ja nicht krank.
    - Sie fühlen sich unverstanden.
    - Sie haben das Gefühl, andere können gut reden, die wissen ja nicht, wie es ist.
    - Das ärgert Sie fast, wenn ich das sage, wo ich doch gesund bin.
  
  10. Früher hatte ich Angst vor dem Sterben, aber das ist vorbei.
    - Sie können dem heute viel ruhiger entgegensehen.
    - Sie haben sich damit abgefunden.
    - Das erschreckt Sie jetzt viel weniger.
  
  11. Wenn es mir ganz schlecht geht, bete ich, und dann ist mir gleich besser.
    - Sie fühlen sich dadurch getröstet.
    - Sie sind froh, daß Sie diese Stütze haben.
    - Das ist für Sie etwas, was Ihnen Erleichterung verschafft.
  
  12. Wenn ich das meinem Mann erzähle, da klappt er zusammen.
    - Sie würden es ihm lieber ersparen.
    - Sie selbst müssen da viel stärker sein als er.
    - Sie müssen das ganz alleine durchstehen.
  
  13. Mir kann keiner mehr helfen.
    - Für Sie wirkt alles trostlos.
    - Sie sind jetzt so ganz ohne Hoffnung.
    - Ihre Situation erscheint Ihnen ausweglos.
  
  14. Wenn ich nur ans Sterben denke, packt mich die Angst.
    - Sie fürchten sich davor.
    - Das ist für Sie etwas ganz Entsetzliches.
    - Da gibt es nichts, was Ihnen hilft, damit fertig zu werden.

## **Fünfter Schritt: weitergehen**

### **Ziele der Einheit:**

Die TeilnehmerInnen sollen achtgeben auf kritische Entwicklungen in der Gruppe und sich darum bemühen, daß alle miteinander auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen können.

Die TeilnehmerInnen sollen aufmerksam werden auf Krisen, die sich für Angehörige und HelferInnen bei der Begleitung Sterbender einstellen können.

Sie sollen lernen, ihre Kräfte realistisch einzuschätzen, Hilfe und Unterstützung bei anderen zu suchen und Möglichkeiten der Erneuerung eigener Kräfte wahrzunehmen.

### **Praktische Vorbereitung:**

Der Raum wird wie üblich hergerichtet.

### **Ablauf der Einheit:**

#### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Es ist Zeit für eine Zwischenbilanz nach Zurücklegen der ersten Hälfte der Wegstrecke im Einführungskurs. Habe ich bisher gut mitgehen können? Was hat mein bzw. unser Vorankommen befördert, was hat es behindert? Wie geht es jetzt für mich bzw. für unsere Gruppe weiter? Was sollten wir auf dem weiteren Weg unbedingt beachten?

Die Gruppe tauscht sich über diese Fragen untereinander im Gespräch aus.

#### **2. Eine Meditation zum Thema**

Die TeilnehmerInnen erhalten den Text einer alten Fabel (**M 1.5.1**). Die Fabel wird vorgelesen und unter folgender Fragestellung im Gespräch miteinander bedacht:

- o Welches Verhalten wird hier „belächelt“, d.h. auf eine liebevolle Weise kritisch betrachtet?
- o Kann ich mich selbst mit meinem Verhalten darin wiedererkennen?
- o Welches Problem des Helfens wird hier thematisiert?

---

Die TeilnehmerInnen schlagen **M 1.5.2** und **M 1.5.3** auf, zwei kurze Texte, die auf je ihre Weise eine „Lösung“ des Helferproblems vorschlagen. Die Texte werden vorgelesen und unter folgender Fragestellung bedacht:

- o Welche der beiden vorgeschlagenen „Lösungen“ des Helferproblems kommt mir am nächsten?
- o Gibt es für mich eine andere Weise, mit dem angesprochenen Problem fertig zu werden?
- o Woher beziehe ich die Kraft, andere in ihrer schwierigen Situation zu begleiten und ihnen zu helfen?

### **3. Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema**

#### **Bedingungen und Auswirkungen familiärer Pflege heute**

Die TeilnehmerInnen lesen in Ruhe den Text **M 1.5.4**. Sie sollen wieder Randbemerkungen des Einverständnisses, der Frage und der Ablehnung anbringen.

Der Text wird in der Gruppe besprochen auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen auf dem Gebiet der Familienpflege.

#### **Vorschläge zur Verbesserung der häuslichen Pflege Schwerkranker und Sterbender**

Die TeilnehmerInnen schlagen den Text **M 1.5.5** auf, der einige Vorschläge zur Verbesserung der häuslichen Pflegesituation enthält. Die TeilnehmerInnen ergänzen diesen Text aufgrund eigener Erfahrungen und überlegen sich, an welche kommunalen Stellen sie mit diesen Vorschlägen herantreten könnten.

Für die spätere Praxisphase könnte ein Begegnungsabend mit Vertretern verschiedener Einrichtungen und Institutionen geplant werden. Bei dieser Gelegenheit könnte das Projekt „Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“ vorgestellt werden und gemeinsam überlegt werden, welche Verbesserungen der häuslichen Pflegesituation auf kommunaler Ebene möglich sind.

#### **Mögliche Kraftquellen für die BegleiterInnen**

Die TeilnehmerInnen erhalten den Text **M 1.5.7** und tauschen sich anhand der dort genannten Stichworte über die Kraftquellen aus, die sie für sich selbst entdeckt haben und die ihnen die Kraft geben, den Dienst eines Begleiters / einer Begleiterin für Schwerkranke und Sterbende zu versehen.

*Alternative:* **M 1.5.8** „Das Ehebett“

Austausch über die Frage, was das Ehebett für die Frau bedeutet. Ist das Ehebett womöglich der richtige Ort zum Sterben?

### **Schreittanz**

Der Gruppenabend kann mit einer Übung enden, die das „Auftanken“ symbolisiert und darstellt:

Die TeilnehmerInnen tanzen einen „Schreittanz“ um die brennende Kerze und den Blumenstrauß herum. Sie hören auf die Musik des Kanons D-dur von Johann Pachelbel. Die linke Hand ist mit der offenen Handfläche zur Mitte ausgestreckt und nimmt die Kraft des Lichtes auf. Diese Kraft wird bewußt als Wärmestrom durch den eigenen Körper geleitet und mit der rechten Hand in den Rücken des Nächsten gegeben. Die so im Kreis Stehenden gehen im Rhythmus der Musik (rechts beginnend) jeweils drei Schritte vor und einen (wiegenden) Schritt zurück.

---

## Sechster Schritt: bleiben

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen die Kräfte mobilisieren, die sie zum Bleiben in der Gruppe und in der Aufgabe der Sterbebegleitung befähigen.

Die Bedürfnisse Sterbender sollen aufmerksam wahrgenommen und die Möglichkeiten der HelferInnen zum Bleiben bedacht und eingeübt werden.

Die TeilnehmerInnen sollen den Wunsch Sterbender nach Nähe bewußt wahrnehmen und miteinander bedenken, wie sie dem entsprechen können.

### Praktische Vorbereitung:

Der Raum wird wie üblich hergerichtet.

Ein Diaprojektor, ein Projektortisch und eine Leinwand werden benötigt. Der Raum sollte sich zeitweise abdunkeln lassen.

Die „Elementaren Hilfen für die Begleitung Sterbender“ sollten rechtzeitig vorher vervielfältigt werden; sie sind abgedruckt in: Dienst an Kranken. Entwurf der Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden. Erarbeitet vom Liturgischen Ausschuß der VELKD, Hannover: Lutherisches Verlagshaus 1990. Eine Bibel liegt zum Vorlesen bereit.

### Ablauf der Einheit:

#### 1. Ein Blick in unsere Gruppe

Die TeilnehmerInnen führen ein Rundgespräch unter der Fragestellung: Wie komme ich bisher in der Gruppe vor? Was läßt mich gerne hier sein? Möchte ich in dieser Gruppe bleiben?

#### 2. Eine Meditation zum Thema

##### Jesus in Gethsemane

Eine der TeilnehmerInnen liest den Bibeltext Markus 14,32-42. Die Gruppe lernt das Taizé-Lied „Bleibet hier“ (M 1.6.1) kennen und übt es durch mehrmaliges Singen ein.

##### Der Ölbaumgarten

Eine der LeiterInnen liest das Gedicht „Der Ölbaumgarten“ von Rainer Maria Rilke (M 1.6.2). Die Gruppe spricht über Verlassenheitsgefühle und die Sehnsucht nach bzw. Skepsis gegenüber „Engeln“.

## Der Engel

Eine der TeilnehmerInnen liest den Bibeltext Lukas 22,39-46. Die Gruppe betrachtet dazu die Radierung von Rembrandt „Christus am Ölberg“ (**Dia Nr. 15**).

## Im Angesicht des Todes

Eine der LeiterInnen liest das Gedicht „im angesicht des todes“ aus dem Singpiel „uns allen blüht der tod“ von Friedrich Karl Barth und Peter Horst (**M 1.6.3**). Die Gruppe spricht über die Möglichkeiten, anderen ein „Engel“ zu sein.

### *Hinweise für die LeiterInnen:*

Zum „Engel“-Thema gibt es noch eine ganze Reihe von weiteren Gedichten und Liedern. Das Gedicht von Rudolf Otto Wiemer „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein“ ist enthalten in dem gleichnamigen Buch mit Geschichten und Gedichten zur Weihnachtszeit, Stuttgart 1986, S. 112. Das Lied „Welcher Engel“ ist abgedruckt in „Mein Liederbuch für heute und morgen“, tvd-Verlag, Düsseldorf.

Das Thema „Bleiben“ kann gegebenenfalls durch die Meditation johanneischer Texte noch vertieft werden. Einen ersten Zugang dazu vermittelt das von Werner H. Schmidt und Gerhard Delling herausgegebene „Wörterbuch zur Bibel“, Theologischer Verlag Zürich, 1971, Seite 54.

## 3. Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema

### **Ratschläge eines Sterbenden an seine Begleiter**

Die TeilnehmerInnen schlagen den Text **M 1.6.4** auf. Die „gedachten Ratschläge eines Sterbenden an seinen Begleiter“ sollten in der Weise aufgenommen und vertieft werden, daß eine der TeilnehmerInnen sich bereit erklärt, die einzelnen Abschnitte laut vorzulesen. Eine andere TeilnehmerIn antwortet jeweils darauf im Sinne des aktiven Zuhörens (siehe Einheit 1.3) und des Verbalisierens von Gefühlen (siehe Einheit 1.4), indem sie mitteilt, was sie gerade in Wort und Haltung des Bittenden verstanden hat.

*Alternativ-Übung* (je zwei ohne Worte; auf diese Weise kann die ganze Gruppe gleichzeitig die Übung machen):

Einer der Partner begibt sich körperlich in eine verschlossene Haltung der Depression, Verzweiflung, Abwehr oder Trauer. Der andere versucht wortlos, ihn aus dieser Haltung und Stimmung herauszuholen. Danach Rollenwechsel. Austausch zu zweit, dann im Plenum.

---

## **Sterbende begleiten - Was können wir als Christen tun?**

Die TeilnehmerInnen erhalten die „Elementaren Hilfen für die Begleitung Sterbender“, die in der Agenda „Dienst an Kranken“ abgedruckt sind.

Die Texte werden in der Stille gelesen und von den TeilnehmerInnen mit Randbemerkungen für Zustimmung, Frage und Ablehnung versehen. Die einzelnen Abschnitte werden in der Gruppe besprochen.

### *Hinweis für die LeiterInnen:*

Die Themen „Beichte“, „Abendmahl“ und „Abschiedssegens“ sollten an diesem Abend nicht ausführlich behandelt werden, da ihnen eigene Gruppenabende (3.4, 3.7, 3.8 bzw. der gesamte Vertiefungskurs) gewidmet sind.

Das Gespräch in der Gruppe darüber, was wir als Christen in der Begleitung Schwerkranker, Sterbender und Trauernder tun können, wird abgeschlossen durch eine Meditation von Marielene Leist über das Trösten (**M 1.6.5**). Das kann in der Weise geschehen, daß Absatz für Absatz von den TeilnehmerInnen im Wechsel gelesen wird.

### **Abendgebet**

Der Gruppenabend schließt mit einem alten Kirchengebet:

*Bleibe bei uns, Herr,  
denn es will Abend werden,  
und der Tag hat sich geneigt.*

*Bleibe bei uns und bei allen Menschen.  
Bleibe bei uns am Abend des Tages,  
am Abend des Lebens, am Abend der Welt.*

*Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte,  
mit deinem Wort und Sakrament,  
mit deinem Trost und Segen.*

*Bleibe bei uns, wenn über uns kommt  
die Nacht der Trübsal und Angst,  
die Nacht des Zweifels und der Anfechtung,  
die Nacht des bitteren Todes.*

*Bleibe bei uns und bei allen deinen Kindern  
in Zeit und Ewigkeit.*

Die Gruppe kann dieses Abendgebet aufnehmen mit dem Gesang des Kanons „Herr, bleibe bei uns“ (siehe Liederblatt **M 1.6.1**).

---

## **Siebenter Schritt: loslassen**

### **Ziele der Einheit:**

Die TeilnehmerInnen sollen sich den Zumutungen des Abschiednehmens und Loslassens, die besonders im Sterbeprozess enthalten sind, aber auch sonst in der Lebensentwicklung immer wieder begegnen, stellen und sich damit auseinandersetzen.

Sie sollen bewußt wahrnehmen, daß auch sie am Ende eines gemeinsamen Lernprozesses voneinander Abschied nehmen und sich gegenseitig loslassen müssen. Sie sollen Gestaltungsformen des Abschieds miteinander bedenken und gemeinsam gestalten.

### **Praktische Vorbereitung:**

Der Raum wird wie üblich hergerichtet. Falls der Film gezeigt wird, muß das Videogerät und der Fernsehapparat bereitstehen und alles Technische vorbereitet sein.

### **Ablauf der Einheit:**

#### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Die TeilnehmerInnen werden zu einer Körperübung eingeladen:

Wir wollen versuchen, uns in unserem Leib loszulassen, in den Muskeln, vor allem in den Muskeln der Schultern, des Rückens, aber auch des Gesichts und des Halses. An diesen Stellen setzen sich unsere inneren Spannungen gerne fest. Wir wollen versuchen, uns diese Spannungen bewußt zu machen und nach einigen Lockerungsübungen den „Ausatem“ bewußt dorthin zu lenken, wo noch Spannungen zu spüren sind, so daß sich beim Ausatmen die Spannungen lösen. Ausatmend lassen wir die verkrampfte Schulter, den verspannten Rücken los. Mit dem Lösen der Verspannungen im Leib lassen wir ganz bewußt auch die inneren Spannungen los, indem wir tief ein- und ausatmen. Mit dem körperlichen Loslassen spüren wir, wie wir innerlich freier werden. Im Körper lassen wir uns selbst los mit unseren Spannungen.

Nach dieser Entspannungsübung folgt eine Gesprächsrunde unter der Fragestellung:

Was verursacht immer wieder Spannungen in mir? Welche übertriebenen Ansprüche und Wünsche, welche unbefriedigten Bedürfnisse, welche Sorgen belasten mich und führen zu inneren Verkrampfungen? Wie kann ich mich von diesen inneren Spannungen wieder lösen?

## 2. Eine Meditation zum Thema

Eine der LeiterInnen liest den Text „Loslassen“ von Matthias Brefin und Hans Domening (**M 1.7.1**). Ein Gespräch über die Schwierigkeiten des Loslassens schließt sich an.

Eine der TeilnehmerInnen liest das Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse (**M 1.7.2**).

Ein Gespräch über die Schwierigkeiten des Loslassens schließt sich an.

### *Alternative:*

Die Gruppe sieht sich den zweiten Teil des Fernsehfilms „Abschied vom Leben“ an (ab 1984; ungefähr 35 Minuten). Austausch darüber, wie die Sterbende „losläßt“.

## 3. Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema

Zwei Texte von unterschiedlicher Länge, die sich mit dem Thema „Loslassen“ beschäftigen, stehen zur Wahl:

- o Einübung ins Abschiednehmen (**M 1.7.3**) und Einübung ins Sterben (**M 1.7.4**).

Die TeilnehmerInnen schlagen einen der beiden Texte auf und lesen ihn still für sich. Sie versehen ihn wieder mit Randbemerkungen und tauschen sich im Gespräch darüber aus.

Das Sich-Lösen und Loslassen eines Schwerkranken und Sterbenden äußert sich meist in zwei besonders markanten Verhaltensweisen: im Schweigen und im Fasten. Wozu der Schwerkranke und Sterbende auch gegen seinen Willen gezwungen sein kann, nämlich schweigen zu müssen und keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen zu können, das kann der noch Kräftige und Gesunde als Übung des Loslassens und Einübens in das Sterben eine Zeitlang freiwillig und bewußt auf sich nehmen.

- o Deshalb werden an dieser Stelle auch noch zwei Texte zum Thema „Schweigen“ (**M 1.7.5**) und „Fasten“ (**M 1.7.7**) angeboten, die das bisher Bedachte vertiefen wollen. Es ist gut möglich, daß sie nicht mehr ausführlich in dieser Gruppensitzung behandelt werden können. Dann sollten sie zur Orientierung und Anregung den TeilnehmerInnen mit nach Hause gegeben werden. Vielleicht ist es möglich, sich gelegentlich über eigene Erfahrungen mit dem Schweigen und mit dem Fasten untereinander auszutauschen.

44 einfache Wahrnehmungs-, Phantasie- und Andachtsübungen enthält das sehr empfehlenswerte Taschenbuch „Meditieren mit Leib und Seele. Neue Wege der Gotteserfahrung“ von Anthony de Mello (Kevelaer 1984). In diesem Büchlein kann das Team eine Fülle von Anregungen für Übungen finden, die auch in der Gruppe durchgeführt werden können.

Ausführlichere Anregungen zu Themen wie Schweigen, Fasten, Meditation etc. finden sich in der „Münsterschwarzacher Kleinschriftenreihe“. Einen Prospekt über diese preiswerten und psychologisch-spirituell soliden und anregenden Hefte kann man beim Vier-Türme-Verlag, 97359 Münsterschwarzach Abtei anfordern.

### **Gelassenheit**

Der Abend kann mit einem *Gebet* zum Thema „Gelassenheit“ von Jörg Zink (**M 1.7.8**) schließen.

---

## **Achter Schritt: aufstehen**

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen verstehen, daß der Tod nicht das letzte Wort hat. Der Weg der Liebe, des Vertrauens und der Wandlung geht weiter: für die Verstorbenen, für die Angehörigen und auch für die HelferInnen und BegleiterInnen.

Die TeilnehmerInnen sollen Schritte auf diesem Weg erkennen und bewußt mitvollziehen bzw. gestalten.

### Praktische Vorbereitung:

Der Raum wird wie üblich hergerichtet.

Ein Diaprojektor, ein Projektortisch und eine Leinwand werden benötigt. Der Raum sollte sich zeitweise abdunkeln lassen.

Ein Gesangbuch sollte bereitliegen.

### Ablauf der Einheit:

#### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Nach dem „Blitzlicht“ über das aktuelle Befinden werden die TeilnehmerInnen zu einer Übung eingeladen:

Je zwei TeilnehmerInnen sitzen auf dem Fußboden einander gegenüber. Die eine hält die andere mit den Händen fest und versucht gleichzeitig, aufzustehen. Es geht nicht, solange sie die andere nicht losläßt.

Im Rundgespräch tauschen sich die TeilnehmerInnen darüber aus, was ihr Aufstehen auch sonst behindert und wodurch sie motiviert und beflügelt werden, aufzustehen.

In einer zweiten Übung setzt sich eine der TeilnehmerInnen zusammengekauert in eine Ecke. Eine andere TeilnehmerIn ruft sie aus einiger Entfernung mit ihrem Namen an und sagt: „N.N., steh auf!“ Je nach den Reaktionen der Angerufenen wird der Anruf noch einmal wiederholt, oder die Rufende geht auf die zusammengekauert in der Ecke Sitzende zu und hilft ihr auf.

Die TeilnehmerInnen tauschen sich über die beim Spiel gemachten Beobachtungen und erlebten Gefühle aus.

---

## 2. Eine Meditation zum Thema

Die TeilnehmerInnen betrachten die Zeichnung von Rembrandt „Christus heilt die Schwiegermutter des Petrus“ (**Dia Nr. 16**).

Dazu liest eine der LeiterInnen das Gedicht „Steh auf“ von Christa Spilling-Nöker (**M 1.8.1**).

*Alternative:*

Die TeilnehmerInnen betrachten die Plastik von Ernst Barlach „Das Wiedersehen“ (**Dia Nr. 17**).

Dazu liest eine der LeiterInnen das Gedicht „Erste Schritte“ von Christa Spilling-Nöker (**M 1.8.2**).

## 3. Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema

### Wege durch die Trauer

Die TeilnehmerInnen schlagen den Text „Wege durch die Trauer“ von Waldemar Pisarski (**M 1.8.3**) auf. Sie lesen ihn zunächst still für sich und versehen ihn mit Randbemerkungen.

In einem Rundgespräch tauschen sich die TeilnehmerInnen über eigene Trauererfahrungen aus.

Ein(e) TeilnehmerIn liest das Gedicht von Kurt Marti „das könnte manchen herren so passen“ (**M 1.8.4**) und anschließend den Text „Wo sind die Toten?“ von Heidi und Jörg Zink (**M 1.8.5**).

Im Gespräch untereinander tauschen sich die TeilnehmerInnen darüber aus, welche Vorstellungen sie über ein Leben nach dem Tode haben und was davon sie sich getrauen, auch anderen, besonders ihren Kindern, weiterzusagen.

Anschließend wird ein Bild gezwigt aus dem von der Deutschen Bibelstiftung Stuttgart herausgegebenen Kinderbuch „Bartimäus“ (**Dia Nr. 18**). Das von dem Holländer Kees de Kort gemalte Bild zeigt, wie der sehend gewordene Bartimäus die Utensilien seines Daseins als blinder Bettler zurückläßt und Jesus nachfolgt. Dieses Bild kann auch als ein „Sterbebild“ verstanden werden: Der Verstorbene läßt seinen Körper wie ein altes, unbrauchbar gewordenes Gewand zurück und folgt Christus ins Licht.

Das Bild des staunenden Bartimäus, der wieder sehen kann (**Dia Nr. 19**), steht für das Staunen des Menschen angesichts der himmlischen Herrlichkeit, über die wir uns viele Gedanken machen, verschiedene Vorstellungen entwickeln und doch nichts wissen können, solange wir nur im Glauben und nicht im Schauen auf dieser Erde leben (2. Korinther 5,7).

---

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Die Vorstellungen über das Leben nach dem Tod haben im Laufe der Geschichte verschiedene Gestalt angenommen und spiegeln etwas von den Hoffnungen und Befürchtungen der Menschen und ihren jeweiligen geschichtlichen Erfahrungen wider. Darüber informiert sehr gut das Buch von Bernhard Lang / Colleen McDannell, *Der Himmel. Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens*, Frankfurt 1990.

Der Gruppenabend kann ausklingen mit einem Luther-Text und Bildmotiven aus der Glaubensgeschichte der Christenheit, die anzudeuten versuchen, worauf die Hoffnung der Christen gerichtet ist.

**Das Sterben als neue Geburt**

Eine der LeiterInnen liest einen Abschnitt aus dem „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ von Martin Luther (**M 1.8.6**).

Dazu werden zwei Dias gezeigt:

- o Die Errettung des Jona. Bibel aus Heisterbach, um 1240 (**Dia Nr. 20**) und
- o Jona, unter der Kürbislaupe ruhend. Mosaik in der Basilika von Aquileia, Anfang 4. Jahrhundert (**Dia Nr. 21**).

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Über das Jona-Motiv im Zusammenhang mit Sterben als neuer Geburt und Ausruhen in der Gottesruhe informiert am besten das Buch von Uwe Steffen, *Jona und der Fisch. Der Mythos von Tod und Wiedergeburt*, Stuttgart 1982. Diesem Buch verdanken wir auch den Hinweis auf die gezeigten Bilder.

## **Zur Struktur der Gesprächsabende während des Praktikums**

von **Christoph Baum** und **Peter Godzik**

Während des Praktikums in einer Einsatzstelle finden regelmäßig alle vierzehn Tage, mindestens aber einmal im Monat, Gesprächsabende statt, die dem Austausch über das in der Einsatzstelle Erlebte dienen. Darüber hinaus soll Gelegenheit bestehen, einzelne thematische Aspekte des Besuchsdienstes zu vertiefen.

Dazu wird im folgenden eine Struktur für die der *Fallbesprechung* dienenden Abende geboten. Eine kurze inhaltliche Einführung in bestimmte *Themen*, von denen zu erwarten ist, daß sie während des Praktikums verstärkt auftauchen und von den TeilnehmerInnen behandelt und besprochen werden wollen, findet sich in „Zweiter Teil: Praktikum“ des TeilnehmerInnen-Handbuches (S. 147-195).

---

## Struktur für die Gesprächsabende (Fallbesprechungen)

### 1. Ankommen

Die TeilnehmerInnen begrüßen einander, versorgen sich mit Getränken und plaudern ein wenig.

### 2. Meditation oder Lied

Ein meditativer Text oder ein Lied hilft, die Aufmerksamkeit auf die gemeinsame Gruppenarbeit an diesem Abend zu lenken.

Für diesen Zweck gibt es eine Reihe von guten Meditationsbänden, z.B.:

- o Jörg Zink, Wie wir beten können, Stuttgart <sup>7</sup>1975;
- o Renate Spennhoff u.a.(Hg.), Biblische Texte, Gebete und Betrachtungen: Ja zu jedem Tag, Gladbeck <sup>2</sup>1979; Wege entdecken, Gladbeck 1980; Einblicke - Ausblicke, Neukirchen-Vluyn 1985; Spuren des Lebens, Neukirchen-Vluyn 1990;
- o Margot Bickel / Hermann Steigert, Pflücke den Tag, Freiburg <sup>14</sup>1983; Waage zu träumen, Freiburg <sup>4</sup>1983; Geh deinen Weg, Freiburg 1983.

Anleitungen zur Meditation enthält z.B. das Buch von Bernhard Wilde und Philipp Neßling, Zum Beten finden. Ein Werkstattbuch zum Beten mit Gruppen, Gelnhausen 1983, S. 112-124.

Vielleicht gelingt es der Gruppe auch, aus den Anregungen und Mitbringenseln der TeilnehmerInnen ein eigenes Heft mit meditativen Texten und Bildern zu gestalten. Vorbild dafür könnten die „Texte zum Nachdenken“ der evangelischen Krankenhausseelsorge in Hildesheim sein (Bestelladresse: Ingeborg Ahrens, Hermann-Seeland-Str. 26, 31135 Hildesheim).

### 3. Fallbesprechung

Die Fallbesprechung gliedert sich in drei Teile und nimmt dabei die zentralen Schritte aus dem Einführungskurs wieder auf:

- zuhören,
- verstehen,
- weitergehen.

---

- zuhören

Eine der TeilnehmerInnen findet sich bereit, über eine ihrer Erfahrungen am Bett eines schwerkranken und sterbenden Menschen in der Gruppe zu berichten. Es ist wichtig, daß dies freiwillig geschieht; aber wer bereit ist, sich einzubringen, empfängt auch am meisten.

Die Einbringende wird gebeten, möglichst konkret zu erzählen, z.B. auch Zeit, Gefühle, äußere Umstände usw. zu erwähnen.

Die Gruppe hört aufmerksam zu. Am Schluß der Falldarstellung besteht für die Zuhörenden die Möglichkeit, Nachfragen an die Einbringende zu richten, wenn etwas an dem Berichteten noch nicht deutlich genug geworden ist.

- verstehen

Im nächsten Schritt bespricht die Gruppe untereinander den dargestellten Fall. Die Berichterstatteerin des Falles hört derweil zu und macht sich Notizen.

Für die Fallbesprechung in der Gruppe sollen folgende Fragen das Gespräch untereinander strukturieren und leiten:

- o Was haben Sie herausgehört über das äußere Umfeld der beiden?
- o Was sagt Ihnen das Erzählte über den / die Erzählerin, ihre Gefühle, Einstellungen und Verhaltensweisen?
- o Was sagt Ihnen das Erzählte über die Gefühle, Einstellungen und Verhaltensweisen des Patienten bzw. der Patientin?
- o Wie würden Sie die Beziehung zwischen den beiden beschreiben?

- weitergehen

Die Berichterstatteerin nimmt das Gehörte in der Weise auf, daß sie der Gruppe mitteilt, was sie gehört und verstanden hat und welche neue Erkenntnis sie aus dem Gruppengespräch für die weiteren Kontakte mit der Patientin oder ihren Angehörigen gewonnen hat.

Sie kann auch zum Ausdruck bringen, wo ihr noch etwas unklar ist, und diese offenen Fragen mit der Gruppe besprechen.

Sollten einzelne TeilnehmerInnen in der Gruppe durch das bisher Besprochene sehr stark an eigene Erfahrungen erinnert worden sein, sollen sie kurz Gelegenheit erhalten, darüber zu berichten. Eine weitere Fallbesprechung müßte aber aus Zeitgründen und auch aus Gründen der Kräfteökonomie auf den nächsten Gruppenabend verschoben werden.

---

Der Schritt „weitergehen“ wird damit abgeschlossen, daß die TeilnehmerInnen sich noch einmal klarmachen, an welcher Stelle des Einführungskurses das angesprochene Problem bereits behandelt wurde und welche Hilfe aus den dort gemachten acht Schritten für das weitere Vorgehen zu gewinnen ist.

Fragen, die bisher noch nicht behandelt werden konnten, werden entweder im Vertiefungskurs aufgenommen oder im thematischen Teil bei einer der nächsten Gruppensitzungen besprochen.

#### 4. Thematischer Impuls

Sollte noch genügend Zeit verblieben sein, dann kann am Ende des Gruppenabends noch ein thematischer Impuls gegeben werden. Unter Umständen ist es nicht nötig, die dazu im Handbuch angebotenen Texte und Hinweise ausführlich zu besprechen, sondern es mag durchaus auch ausreichend sein, sie nach einer kurzen Einführung lediglich als Anregungen für die eigene Weiterarbeit zu Hause anzuempfehlen.

#### 5. Abschluß

Der Gruppenabend schließt mit einem Lied, einem Gebet und dem Segen oder in einer anderen Form, die sich aus der bisherigen Gruppenarbeit entwickelt hat.

Als **Alternative** zur *Fallbesprechung*, wie sie oben geschildert wurde, bietet sich die *Besprechung von Gesprächsprotokollen* (Verbatims) an, die sich in der klinischen Seelsorge bewährt hat und nach einiger Übung auch für ehrenamtliche SeelsorgehelferInnen geeignet erscheint.

**Ernst Engelke** schildert, wie diese Arbeit vor sich gehen kann:

#### Über die Arbeit mit Gesprächsprotokollen (Verbatims)

Die Verbatim-Methode gehört von Anfang an zum Clinical-Pastoral-Training (CPT) und zu der amerikanischen Seelsorgebewegung, die von A. Boisen zu Beginn dieses Jahrhunderts ausging. Einen entscheidenden Einfluß auf die Bedeutung der Verbatim-Methode und ihre Anwendungsformen in der klinischen Seelsorge hatte R.L. Dicks mit seinem 1936 erschienenen Werk: „The Art of Ministering to the Sick“.

Verbatims sind Gesprächsprotokolle, in denen der Seelsorger möglichst wörtlich - daher „verbatim“ - Verlauf und Inhalt seines Krankenbesuches aufschreiben soll. Die Verbatims bilden im CPT eine wichtige Grundlage für den Seelsorger, sich und sein Verhalten gegenüber dem Kranken selbstkritisch zu untersuchen; sei es in einer Gruppe, mit einem Supervisor oder auch allein.

---

Das älteste deutsche CPT-Zentrum befindet sich in Hannover. H.-Chr. Piper hat es dort 1970 gegründet. Obgleich Piper sich eng dem holländischen Modell des CPT, wie es W. Zijlstra 1971 mit seinem Buch „Seelsorge-Training“ vorgestellt hat, verbunden weiß, führt er drei Grundsätze, die für jedes CPT-Zentrum bestimmend sind, auf entscheidende Impulse von A. Boisen zurück:

1. „Die Ausbildung geschieht in einem denkbar engen Zusammenhang mit der Praxis; es handelt sich um ein learning by doing.“
2. Es geht in dieser Ausbildung vor allem und in erster Linie darum, den Mitmenschen (Patienten, Ratsuchenden) in seinem - vornehmlich emotionalen - Erleben zu verstehen, was wiederum bedingt, daß man sich seines eigenen emotionalen Erlebens bewußt ist. Ohne dies Verstehen des anderen und seiner selbst ist Kommunikation nicht möglich.
3. Das Interesse an der religiösen Problematik von Menschen in Krisensituationen sowie die Aufgabe der theologischen Aufarbeitung dieser Problematik gehören bis heute ebenfalls zu den Grundlagen des CPT.“

Selbstverständlich sind auch in Hannover die Verbatims und ihre Analyse wesentlicher Bestandteil des CPT.

„Gesprächsprotokolle (Verbatims) sind möglichst wörtliche Niederschriften aus dem Gedächtnis des Seelsorgers, die er nach einem Gespräch aufzeichnet. Sie halten verbale Gesprächsverläufe fest, bezeichnen nicht-verbale Gefühlsäußerungen und beschreiben Zwischenfälle, Unterbrechungen, Pausen usw. Da sie von dem Erinnerungsvermögen - und auch von der schöpferischen Phantasie - des Protokollanten geprägt sind, geben sie keine objektiven Daten wieder, zeigen aber das subjektive Verständnis der Gesprächssituation durch den Seelsorger und seine affektive Beteiligung auf.“ (Becher)

Der subjektive Eindruck, den ein Gespräch bei dem Seelsorger hinterlassen hat, steht im Mittelpunkt des Protokolls. Auf eine Tonbandaufzeichnung des Gesprächs wird bewußt verzichtet, um das affektive Beziehungsprofil vom Seelsorger zum Patienten herauszufinden. Zijlstra vergleicht den Unterschied zwischen einem Verbatim und einer Tonbandaufnahme mit dem Unterschied zwischen einem expressionistischen Gemälde und einem Photo:

„Ein expressionistisches Gemälde offenbart viel mehr als ein Photo, weil das Gemälde - für den, der Augen hat zu sehen - preisgibt, wie der Maler sich selber in der Begegnung mit der Welt und wie er die Welt in der Begegnung mit sich selber erlebt hat. So ‚offenbart‘ auch das Protokoll - für den, der Ohren hat zu hören - wie der Pfarrer sich selbst in diesem Mitmenschen und diesen Mitmenschen in sich selbst erfahren hat. Die Wiedergabe des Gesprächs ist eine subjektiv gefärbte - manchmal sogar verfärbte - Wiedergabe, aber gerade deshalb im Lernprozeß brauchbar, der den Seelsorger zu einer tieferen Einsicht in sich selber und so in seinen Mitmenschen führen will. Was er vom Ge-

sprach behalten und was er eventuell vergessen hat (manche Protokolle zeigen auffallende Lücken), macht deutlich, was für ihn in der Begegnung viel- oder nichtssagend war.“

Piper greift die Frage nach dem Wahrheitsgehalt der Verbatims auf und stellt fest: „Vergleiche von Tonband- und Gedächtnisprotokollen zeigen, dass die Gespräche in ihrem dynamischen Verlauf zutreffend wiedergegeben sind. Vor allem Kommunikationsstörungen schlagen sich unweigerlich in den Protokollen nieder.“

Es reicht für das Verbatim, wenn die emotionale Linie des Gesprächs sichtbar wird.

Bei den Verbatim-Analysen in den CPT-Kursen wird nicht nur die Persönlichkeit des Seelsorgers, sondern auch die Persönlichkeit des Patienten lebendig. Es ergeben sich Einsichten in die Persönlichkeit des Kranken, seine Erwartungen, Gefühle, Bedürfnisse und Konflikte. Bei verschiedenen Patienten und verschiedenen Seelsorgern zeigen sich immer wiederkehrende Einsichten.

Alle CPT-Modelle arbeiten mit dem Gesprächsführungsansatz, wie ihn C.R. Rogers (1951) in seiner klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie entwickelt hat. Der wichtigste Faktor ist hierbei der emotionale. Der Klient steht im Vordergrund des Gesprächs. Der Seelsorger / Therapeut soll ihm durch seine Gesprächsführung und Haltung ermöglichen, sich selbst zu entfalten, kennenzulernen und letztlich sich selbst zu helfen und zu heilen. Durch diese Art und Weise der Gesprächsführung wird das akute Erleben des Patienten bekannt. Gedanken und Einstellungen, die im Augenblick vorhanden sind, werden ausgesprochen. Wenn solche Gespräche dann aus dem Gedächtnis aufgezeichnet werden, beruhen die Aussagen wesentlich auf einer emotionalen Basis zwischen beiden Partnern. Es wird nur das wiedergegeben, was vom Patienten im Augenblick des Gesprächs gedacht und empfunden wurde.

Der Seelsorger stellt sich zu Beginn seines Besuches dem Kranken jeweils vor. Da der Seelsorger eine „symbolische Bedeutung“ hat und auf die christliche Gemeinde, Christus und Gott hinweist, thematisiert er somit seinen Besuch und den Gesprächsgegenstand. Im Verbatim wird sich dann also widerspiegeln, was durch den Besuch des Seelsorgers beim Patienten ausgelöst worden ist und wie es dem Patienten dabei geht. Möglicherweise erinnert der Besuch eines Seelsorgers den Sterbenskranken zugleich auch an seine „letzte Stunde“. Somit wird durch den Besuch des Seelsorgers immer auch indirekt das Sterben angesprochen.

W. Zijlstra wendet sich energisch gegen den Vorwurf, die Verbatim-Analyse zielt auf das Erlernen von „Gesprächstechniken“:

„Jedes Gespräch ist ein einmaliges Geschehen zwischen einmaligen Menschen in einer einmaligen Situation. Das Ziel der Gesprächsanalyse ist gerade, diesem einmaligen Geschehen der Kommunikation zwischen zwei Menschen ein wenig auf die Spur zu kommen. Der seelsorgerliche Auftrag des Pfarrers hat in der Tat eine ‚handwerkliche‘ Seite, aber dieses ‚handwerkliche‘

---

Element besteht darin, daß das Ohr und Auge des Seelsorgers geübt werden, damit er Dinge hört und sieht, die er bisher nicht wahrnahm.“

Bei der Analyse von Verbatims geht es darum, daß der Seelsorger seine Erfahrungen zur Sprache bringt.

„Der Prozeß, der sich dabei (angefangen bei der Anfertigung des Protokolls) abspielt, erinnert an Freuds Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten. Erst wenn ich das, was mir ‚widerfahren ist‘, zur Sprache bringe, wird es zu meiner Erfahrung. Ich kann es integrieren.“ (Piper)

Die Analyse der Verbatims kann in der Gruppe, in der Einzelsupervision oder im Selbststudium durchgeführt werden.

Die Rolle, die der Supervisor oder Trainer in der Analyse einnimmt, ist die eines „Geburtshelfers“: Er hilft nur bei der Geburt der Erkenntnis. Nicht nur der Supervisor fragt, auch die anderen Mitglieder der Gruppe stellen dem Seelsorger, der das Verbatim verfaßt hat, Fragen oder versuchen, mit ihm eine Antwort auf die Fragen des Supervisors zu finden. In dieser Gemeinschaftsarbeit wird dem Seelsorger geholfen, sein Gespräch wieder zu erleben; allerdings durch die kritischen Fragen des Supervisors und der Gruppenmitglieder in einer Art und Weise, die äußerst schmerzlich sein kann, weil ihm dadurch seine Schwächen bewußt werden. In der Gemeinschaft der Gruppe lernt er aber dabei, „daß die Voraussetzung für echte Kommunikation in erster Linie die Entdeckung ist, daß jeder, ohne Ausnahme, Fehler macht, verletzlich und schwach ist“ (Zijlstra). Eben diese Erfahrung der „fellowship of the weak“ kann es ihm ermöglichen, andere - und gerade Kranke und Sterbende - in ihrem Anderssein zu verstehen und anzunehmen.

In den ersten Jahrzehnten des CPT hatte die Gruppe wenig Bedeutung für die Analyse. Nach dem CPT-Modell analysierte der Supervisor - ein erfahrener Seelsorger - mit dem Seelsorger das Verbatim. Diese Einzelsupervisionen finden wir heute nur noch selten. Die Einzelsupervision ist sehr zeitraubend und wenig ökonomisch; außerdem fehlt das hilfreiche Potential, das eine Gruppe für eine Analyse bietet.

Nach R.L. Dicks sollte der Seelsorger sein Verbatim nach einem jeden Krankenbesuch verfassen, um seine seelsorgerliche Arbeit zu überprüfen, den jeweiligen konkreten Seelsorgevorgang zu klären und zu fördern, sich seines emotionalen Drucks zu erleichtern und um seine Arbeit nachzuweisen.

Einen anderen Weg schlägt Piper vor: Er legt Gesprächsanalysen aus CPT-Kursen vor. Durch mehrere, sehr unterschiedliche Verbatims mit entsprechendem Kommentar möchte er seine Leser zur selbstkritischen Reflexion eigenen Gesprächsverhaltens anregen.

---

Auszüge aus: Ernst Engelke, Sterbenskranke und die Kirche, München 1980, Seite 38-45; dort auch die entsprechenden Literaturangaben.

## Vorbemerkung

Die Projektentwicklungsgruppe hat sich nach vielen Diskussionen entschlossen, dem dritten Teil des Projekts die Struktur der Beichte zugrundezulegen. Gerade weil die Institution der Beichte teils belastet und teils in Vergessenheit geraten ist, könnte das Projekt dazu beitragen, Schwierigkeiten und negative Erfahrungen aufzuarbeiten bzw. einen ersten Zugang zu diesem kirchlichen Angebot der Sündenvergebung zu bahnen. Beichten bedeutet Bilanz ziehen vor Gott, sich ungeschminkt zu erkennen geben. Das Thema „Bilanz“ ist am Ende des Lebens unvermeidlich. Gespräche mit Sterbenden haben oft den Charakter einer Beichte, auch wenn der Begriff selbst nicht fällt.

Wir wollen im Handbuch Hilfen geben, sich diesem Thema von verschiedenen Seiten zu nähern. Wir weisen darüber hinaus auf weitere Ausdrucksformen des Glaubens wie Gebet und Abendmahl hin. Und wir laden ein, biblische Segenshandlungen neu zu entdecken: Handauflegung und Krankensalbung.

Wie der Einführungskurs so umfaßt auch der Vertiefungskurs acht Einheiten. Es hat sich bewährt, diese acht Schritte auf vier bis fünf Abende und ein Wochenende zu verteilen. Den Abschluß der Vorbereitungsphase bildet eine festliche Mahlfeier, die von der Gruppe gemeinsam vorbereitet und gestaltet wird.

Die Vorschläge zum Ablauf der Abende sind knapper gehalten als beim Einführungskurs, da wir davon ausgehen, daß zu diesem Zeitpunkt des Projekts das Team gemeinsam mit der Gruppe einen eigenen Stil gefunden hat und mit den Materialien selbständig umgehen kann.

## **Erster Schritt: gerufen**

### Ziel der Einheit:

Die TeilnehmerInnen haben sich in die Aufgabe der Sterbebegleitung rufen lassen. Sie sollen ihrer eigenen Motivation nachspüren und genauer auf den Ruf hören, der an sie ergangen ist durch Geburt, Taufe und Beauftragung zu einem besonderen seelsorglichen Dienst.

### Praktische Vorbereitung:

Der Text von Albert Schweitzer „Schafft euch ein Nebenamt“ in der Holzschnittfassung von Walter Habdank (**M 3.1.1**) wird sichtbar im Gruppenraum aufgehängt. Er begleitet das Nachdenken über die eigene Motivation während des ganzen Vertiefungskurses.

### Ablauf der Einheit:

Der Raum ist so hergerichtet wie beim Einführungskurs. Eventuell liegt eine Bibel bereit.

#### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Lied zu Beginn: Du hast uns Herr gerufen (in vielen neueren Liederbüchern abgedruckt).

Mögliche Fragen zum Einstieg: Wer oder was hat mich in die Aufgabe der Sterbebegleitung gerufen? Welche Gabe habe ich während des Praktikums bei mir entdeckt? Was kann ich gut? Wie hat sich meine Motivation verändert? Wie bin ich mit der Erfahrung von Scheitern und Versagen umgegangen? Was hat mir bisher geholfen? Was ist in dieser Zeit mit meinem Glauben / meiner Gottesbeziehung geschehen?

#### **2. Eine Meditation zum Thema**

Der Text von Albert Schweitzer wird laut vorgelesen (**M 3.1.1**). Austausch über die eigenen Haupt- und Nebenämter.

*Oder:*

Biblische Berufungsgeschichten (**M 3.1.2**) lesen und dabei fragen: In welcher Geschichte entdecke ich mich selbst wieder? (Wenn eines der Teammitglieder Erfahrung mit Bibeltheater oder Bibliodrama hat, könnte eine der Geschichten gespielt werden.)

---

*Alternative* zu expliziten Berufungsgeschichten: Der barmherzige Samariter (Lukas 10,25-36): Mit welcher der Personen identifiziere ich mich? Wie geschieht in dieser Geschichte „Berufung“?

### **3. Informationen, Übungen und Anschauungsmaterial zum Thema**

Unsere dreifache „Zuständigkeitserklärung durch Gott“  
(**M 3.1.3**) Text von Hermann Stenger)

- o Ermächtigung zum Leben
- o Erwählung zum Glauben
- o Berufung zum pastoralen Dienst.

Lesen des Textes, Rundgespräch.

## **Zweiter Schritt: gefragt**

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen erkennen, daß sie von Sterbenden gefragt sind in ihrer Fähigkeit als aufmerksame BegleiterInnen.

Sie sollen sich diesen Herausforderungen stellen und in ihrem Auftreten und in ihrer Haltung versuchen, authentisch zu sein.

### Ablauf der Einheit:

#### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Fühle ich mich in der Gruppe „gefragt“?

Wollen die anderen etwas von mir, trauen sie mir etwas zu?

Werde ich von den anderen kritisiert und in Frage gestellt?

Gespräch über die Beziehungsstruktur in der Gruppe.

#### **2. Eine Meditation zum Thema**

Wählen Sie aus den folgenden Materialien aus:

- o Einen Freund suchen  
(M 3.2.1: Text von Ingeborg Kiefel)
- o Eine Last mittragen  
(M 3.2.2: Text von Jörg Zink)
- o Als Träger gefragt sein  
(M 3.2.3: Text von Hans Weder)

#### **3. Informationen, Übungen und Anschauungsmaterial zum Thema**

Aufstehen braucht Getragensein: Die Heilung des Gelähmten (Lukas 5,17-26) im Bibliodrama.

#### *Hinweis für die LeiterInnen:*

Ein ausführliches Bibliodrama zur Geschichte von der Heilung des Gelähmten sollte nur dort durchgeführt und gestaltet werden, wo ausreichende Kompetenz in der Anleitung dieser Methode vorhanden ist. Elemente eines Bibliodramas müßten aber zu diesem Zeitpunkt in jeder Gruppe durchführbar sein. Berichte über verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten eines Bibliodramas zu Lukas 5,17-26 finden sich in: Heidemarie Langer, Vielleicht sogar Wunder. Heilungsgeschichten im Bibliodrama, Stuttgart: Kreuz 1991, S. 11-31.

---

*Alternative:*

Auseinandersetzung mit dem Text von Andreas Ebert „Der Helfer, die Helferin ...“  
(**M 3.2.4**). Kreative Arbeit mit den biblischen Gestalten Maria und Martha, Lukas  
10,38-42 (Spiel, Meditation, Malen ...)

*Alternative:*

„Die Wahrheitsfrage - Sinn des Leidens“

(**M 3.2.5** Text von Wiltrud Hendriks)

*oder:*

„Ethische Fragen“

(**M 3.2.6** Text von Wiltrud Hendriks)

---

### **Dritter Schritt: bedacht**

#### **Ziele der Einheit:**

Die TeilnehmerInnen sollen erkennen, wie wichtig es ist, die Endlichkeit des eigenen Lebens zu bedenken: Psalm 90,12.

Sie sollen befähigt werden, anderen bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Lebensende nahe zu sein und ihnen beim Ordnen wichtiger Angelegenheiten zu helfen.

#### **Ablauf der Einheit:**

##### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

Wir bedenken den heutigen Tag rückwärts vom Ankommen in der Gruppe bis zum Aufstehen am Morgen. Dazu fünf Minuten Stille. Austausch: Woran habe ich gerne zurückgedacht? Welcher Gedanke war mir unangenehm? Was war heute das wichtigste Ereignis?

##### **2. Eine Meditation zum Thema**

Einer der vier folgenden Texte kann Ausgangspunkt der Besinnung sein:

- o Steht noch dahin  
(M 3.3.1: Text von Marie Luise Kaschnitz)
- o Lehre uns, unsere Tage zu zählen  
(M 3.3.2: Meditation zu Psalm 90)
- o Wer bin ich?  
(M 3.3.3: Text von Dietrich Bonhoeffer)

##### **3. Informationen, Übungen und Anschauungsmaterial zum Thema**

Zwei verschiedene Übungen stehen zur Auswahl:

- o Übung: **Das sich entfaltende Gewebe meines Lebens (M 3.3.5)**  
Übung mit Arbeitsblatt von James W. Fowler.

- o Übung: **Den eigenen Tod bedenken**

Bedenke deinen eigenen Tod und deine eigene Beerdigung. Welche Verfügungen würdest du dafür gerne treffen? Wem möchtest du testamentarisch etwas vermachen? Wie möchtest du bestattet werden? Gibt es Lieder, die bei der Beerdigung gesungen werden sollten? Ein bestimmtes Musikstück, das

man spielen sollte? Gibt es ein Bibelwort, über das gepredigt werden sollte? Was sollte in deiner Leichenpredigt vorkommen? Was sollte nicht gesagt werden?

Diese Übung sollte als Stillarbeit (15-20 Minuten) stichwortartig ausgeführt werden. Das Ergebnis kann dann im Zweiergespräch oder auch in der Gesamtgruppe ausgetauscht werden.

Anstelle der Übungen kann auch der folgende Text in der Gruppe bedacht und besprochen werden:

- o Rückblick  
(**M 3.3.6:** Text von Jörg Zink)

---

## Vierter Schritt: bekannt

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen erkennen, wie wichtig es ist, schmerzliche und belastende Erinnerungen zuzulassen, um mit ihnen bewußt umgehen zu können.

Sie sollen erfahren, wie befreiend es sein kann, Belastendes vor Gott zu bekennen und / oder vor einem vertrauenswürdigen Menschen auszusprechen.

### Ablauf der Einheit:

#### 1. Ein Blick in unsere Gruppe

Das Team bereitet Karten vor, auf denen Fragen stehen, deren Beantwortung ein „Bekenntnis“ erfordert (Anzahl: Zahl der Gruppenmitglieder einschließlich des Teams plus fünf). Zum Beispiel: Wann hast du das letzte Mal gelogen? Gibt es in deinem Leben ein heimliches Ritual, das du ständig wiederholst? Was ärgert oder stört dich am meisten an dir selbst? Kokettierst du mit dem Gedanken an deinen eigenen Tod? Warst du schon einmal betrunken? etc. (Das Team kann die Fragen je nach Vertrautheit der Gruppe formulieren.) Jedes Gruppenmitglied zieht eine Karte und beantwortet sie, so offen er oder sie mag. Die anderen Gruppenmitglieder spiegeln zurück, wie „ehrlich“ sie die Antwort empfunden haben.

#### 2. Eine Meditation zum Thema

Der wiedergefundene Vater  
(M 3.4.1: Bild von Ernst Alt)

Sich verlassen (... auf einen)  
(M 3.4.2: Text von Wilhelm Willms)

#### 3. Informationen, Übungen und Anschauungsmaterial zum Thema

##### Führen und Geführtwerden. Eine Vertrauensübung

Die Hälfte der Gruppe führt, die andere Hälfte lässt sich (mit geschlossenen Augen) führen. Danach werden die Rollen gewechselt.  
Am Ende Austausch über das Erlebte.

*Variante:* Während des Führens / Geführtwerdens werden verschiedene Führungsstile erprobt. Eine Zeitlang wird z.B. dominant (autoritär) geführt, dann wieder sanft und „begleitend“.

Austausch darüber!

Einer der drei folgenden Texte kann als Impuls dienen, über die Beichte zu sprechen:

- 
- o Ermutigung zum Beichten  
(**M 3.4.3**: Text von Manfred Seitz)
  - o Von der Bedeutung der Beichte  
(**M 3.4.5**: Text von Agnes Sanford)
  - o Die heilende und befreiende Wirkung der Beichte  
(**M 3.4.4**: Ein Erfahrungsbericht von Arnold Bittlinger)

An diesen Text kann sich ein Gespräch über den Zusammenhang von Vergebung und Heilung anschließen.

*Alternative:*

Umgang mit dem Begriff „Sünde“. TeilnehmerInnen versuchen, eigenen Sündenbegriff zu formulieren. Text **M 3.4.6** von Rolf-Dieter Seemann als weiterführender Impuls.

Der Text über die „Heilung einer Erinnerung“ kann als „Hausaufgabe“ mitgegeben werden. Wenn sich die Gruppe darauf einläßt, diese Übung eine Woche lang auszuprobieren, kann das nächste Treffen mit einem Austausch über diese Übung beginnen.

Tägliche Heilung einer Erinnerung  
(**M 3.4.7**: Text von Matthew und Dennis Linn)

---

## **Fünfter Schritt: gelöst**

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen erkennen, wie befreiend die Lossprechung von bekannter Schuld ist.

Sie sollen bereit werden, im Namen Gottes Schuld zu vergeben und den Sterbenden liebevoll auf seinem Weg zu begleiten.

Siehe auch: *Peter Godzik*, Das lösende Wort. Eine biblische Meditation über die innere Dynamik der Beichte. Anhang Seite 81.

### Praktische Vorbereitung:

Bei dieser Einheit werden eventuell einige Stricke bzw. Bindfäden gebraucht, um Handgelenke fesseln zu können.

### Ablauf der Einheit:

#### **1. Ein Blick in unsere Gruppe**

„Gelöst-Sein“ ist auch eine Frage der Atmosphäre in einer Gruppe und der Haltung bei jedem einzelnen. Wie sieht es damit bei uns in der Gruppe aus? Sind wir „gelöst“ im Umgang miteinander? Können wir „gelöst“ dem Gesprächsgang in der Gruppe folgen? Was bindet und hindert uns?

#### **2. Eine Meditation zum Thema**

Einer oder zwei der folgenden Texte sollen gelesen und besprochen werden:

- o Eine Welt ohne Verzeihung  
(**M 3.5.1**: Text von Eleonore Beck)
- o Es ist gut  
(**M 3.5.2**: Text von Mahatma Ghandi)
- o Die Kirche als Ort der Vergebung  
(**M 3.5.3**: Text aus dem Großen Katechismus von D. Martin Luther).

*Alternative:* „sich lösen“ durch entspannendes Malen nach Musik oder freies Tanzen.

### 3. Informationen, Übungen und Anschauungsmaterial zum Thema

#### Übung „Gefesselte und gelöste Hände“

Jeder holt sich aus der Mitte eine Schnur und fesselt damit einen anderen. Wir meditieren dann die gefesselten Hände, halten das Gebunden- und Gefesseltsein eine Zeitlang bewußt aus und spüren unseren Fesseln nach.

*Hinweis für die LeiterInnen:*

Die tieferen Gedanken der TeilnehmerInnen bei dieser Übung werden nicht besprochen, sondern sollen sich ganz frei entfalten können, damit auch Problematisches und ganz Persönliches zugelassen werden kann. Die Impulse dienen dem persönlichen Nachdenken.

Welches sind die Fesseln, unter denen ich zur Zeit am meisten leide? Fesselt man mich oder binde ich mir selbst die Hände?

Leide ich unter einer Schuld, von der ich gerne erlöst würde?

Bindet mich etwas, wovon ich mich aus eigener Kraft nicht lösen kann?

Nach einiger Zeit des Nachdenkens und Nachspürens befreien die TeilnehmerInnen einander wieder von den Fesseln, schütteln die Hände aus und bleiben noch einige Minuten still sitzen.

Anschließend wird ein Rundgespräch geführt zu dieser Übung: Sie waren gefesselt und sind jetzt wieder losgebunden.

Wie ist es Ihnen damit ergangen? Welche Erfahrungen haben Sie mit „Lösung“ (Befreiung, Ent-Bindung) bisher in Ihrem Leben gemacht? Auf welche Weise ist Ihnen „Lösendes“, „Befreiendes“ begegnet?

Wie können Sie anderen zu einer „Lösung“ und „Befreiung“ verhelfen?

Was bedeutet für Sie die Vaterunser-Bitte: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“?

Weitere Informationen zum Thema Beichte und Lossprechung können ins Gespräch eingebracht oder zu Hause nachgearbeitet werden:

- o Die Entlastung  
(M 3.5.4: Text von Manfred Seitz)
- o Beichte und Lossprechung  
(M 3.5.5: Text aus dem Kleinen Katechismus von D. Martin Luther)

### 3.5

---

Zur Praxis der Beichte und Sündenvergebung  
(Andreas Ebert, Handbuch Seite 260 ff.)

Die Zusammenkunft kann ausklingen mit der Verlesung des Textes

„wußten sie schon ...?“

(**M 3.5.6** Text von Wilhelm Willms).

---

## Sechster Schritt: erfüllt

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen anhand von ausgewählten Beispielen einander mitteilen, was sie erfüllt und wofür sie dankbar sind, und dadurch sensibel werden für das, was Sterbende von der Erfülltheit ihres Lebens mitteilen.

Sie sollen sich Texte und Bilder aneignen, die der Erfahrung der „Fülle“ Sprache verleihen.

### Ablauf der Einheit:

#### 1. Ein Blick in unsere Gruppe

Haben sich meine Erwartungen an den gemeinsamen Weg der Gruppe erfüllt? Was fehlt mir noch? Worauf warte ich?

#### 2. Eine Meditation zum Thema

Zur Einstimmung in das Thema „Dank für ein erfülltes Leben“ stehen drei Texte von Jörg Zink zur Verfügung, unter denen einer ausgewählt werden sollte:

- o Ein sinnvolles Leben  
(M 3.6.1)
- o Dank  
(M 3.6.2)
- o Vom Leben aufstehen  
(M 3.6.3)

#### 3. Informationen, Übungen und Anschauungsmaterial zum Thema

Text **M 3.6.4** von Dietrich Bonhoeffer. Gespräch über das Bild vom Tod als „höchstes Fest auf dem Weg zur Freiheit“ (vgl. auch Franz von Assisis Gebet zu „Bruder Tod“ im Sonnengesang).

*Oder:*

### **Wovon ich ganz erfüllt bin**

Die TeilnehmerInnen bringen zu dieser Einheit einiges Anschauungsmaterial mit, anhand dessen sie in der Gruppe darstellen und erläutern können, wovon sie gerade ganz erfüllt und wofür sie dankbar sind. Es kann sich dabei um Photos aus der Familie handeln, um Symbole für ein Hobby, Gebete (z.B. ein inneres Gebet oder ein Stoßgebet), Bibelworte, Sprüche, Lieblingslieder, Gedichte, kurze Geschichten, Bilder oder (Kunst-)Gegenstände, die gegenwärtig eine besondere Bedeutung haben.

Das Mitgebrachte wird ausgestellt, betrachtet und erläutert bzw. vorgetragen, bedacht und besprochen.

Es ist auch möglich, auf Mitgebrachtes zu verzichten, und aktuell bei der Gruppenzusammenkunft etwas zu diesem Thema zu gestalten mit Ton oder irgendeiner Zeichen- oder Maltechnik.

Dazu kann im Hintergrund meditative Musik gespielt werden.

Auf jeden Fall sollten die Kreationen zum Thema „Was mich gerade erfüllt und dankbar macht“ ausgestellt, betrachtet und besprochen werden.

*Alternative:*

Wir lesen den 23. Psalm und malen dazu.

An diesem Abend sollte auch in einer passenden Weise miteinander getanzt werden.

Bei dieser Einheit empfiehlt es sich, passende Lieder zum Thema vorher auszuwählen oder – noch besser – als Abschluß die „Wunschlieder“ der Anwesenden miteinander zu singen.

---

## Siebenter Schritt: gesegnet

### Ziele der Einheit:

Die TeilnehmerInnen sollen sich dessen bewußt werden, wie Segen in ihrem eigenen Leben gewirkt hat.

Sie sollen ermutigt werden, empfangenen Segen weiterzugeben.

Sie sollen den Sterbenden helfen, „das Zeitliche zu segnen“.

Sie sollen den Verstorbenen den „Valetsegen“ (Abschiedsseggen) erteilen können.

### Praktische Vorbereitung:

Bei dieser Einheit werden ein Dia-Projektor und eine entsprechende Leinwand benötigt (Dias 22-24).

### Ablauf der Einheit:

#### 1. Ein Blick in unsere Gruppe

Wir entdecken einander als „Gesegnete“:

Wo und wann wurde ich in meinem Leben gesegnet? Wie lauteten die Segensworte? Wie habe ich die Segensgebärde erlebt? Wer oder was wurde mir zum Segen?

Gespräch darüber in der Gruppe.

#### 2. Eine Meditation zum Thema

Im Leben des alttestamentlichen Ahnen *Jakob* spielt der Segen eine bedeutende Rolle:

- Jakob erschleicht sich den Erstgeburtsseggen durch eine List (1. Mose 27,1-29) und läßt für seinen Bruder Esau nur einen minderen Segen übrig (1. Mose 27,30-40).
- Jakob erkämpft sich den Segen in der Auseinandersetzung mit Gott (1. Mose 32,23-33).
- Jakob gibt seinen Segen an seine Enkel „über Kreuz“ weiter (1. Mose 48,8-20).

Durch diese Segensgeschichten werden ungewöhnliche und überraschende Dimensionen des Segens im Leben eines Menschen deutlich.

### 3.7

---

Maler verschiedener Jahrhunderte haben versucht, sie in entsprechenden Gebärden festzuhalten:

- *Govaert Flinck (1615-1660), Isaak segnet Jakob (Amsterdam, Rijksmuseum)*  
Mit dem Segen Isaaks erschleicht sich Jakob das Erstgeburtsrecht. Flinck verbindet die Prüfung der Haut mit dem Segensgestus. (**Dia 22**)
- *Hans Jüchser (1894-1977), Jakob kämpft mit dem Engel (1963) (abgedruckt in: Dialog mit der Bibel, Berlin 1985<sup>2</sup>, S. 43)*  
Jakob kommt in diesem Kampf mit verrenkter Hüfte gesegnet davon und erhält einen neuen Namen: Israel („denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen“). (**Dia 23**)
- *Rembrandt Harmensz van Rijn (1606-1669), Jakob segnet die Söhne Josephs (Kassel, Staatliche Kunstsammlungen)*  
Rembrandt gibt den Augenblick wieder, da Joseph versucht, seines Vaters Hand von Ephraims blondem Haupt hochzuheben. Aber es ist zu spät. Jakobs Segen wurde bereits erteilt. (**Dia 24**)

### 3. Informationen, Übungen und Anschauungsmaterial zum Thema

Die Gruppe bearbeitet einen oder mehrere der angegebenen Texte (**M 3.7.1** bis **M 3.7.6**).

*Alternative:* Die Gruppe spricht über die Krankensalbung und gestaltet das Ritual der Krankensalbung in freier Form oder nach der Vorlage von *Peter Godzik (M 3.7.3)*.

*Alternative:* Die Gruppe tauscht sich über die Geschichte von der Fußwaschung aus (Johannes 13) und wäscht sich gegenseitig die Füße. Dazu sind mehrere Schüsseln mit warmem Wasser, mehrere Seifenschalen und mehrere Handtücher nötig. Wenn die Gruppe im Kreis sitzt, können jeweils zwei Personen ihrer Nachbarin oder ihrem Nachbarn die Füße waschen. Anschließend waschen die, deren Füße gewaschen sind, wiederum ihren Nachbarn die Füße, bis alle die Erfahrungen gemacht haben, zu waschen und gewaschen zu werden. Achtung! Sollten Sie diese Handlung planen, müssen Sie in der Woche vorher die Damen bitten, ohne Strumpfhosen zu kommen!

---

## Achter Schritt: begabt

Die letzte Einheit des Vertiefungskurses wird als *Abendmahlsfeier* von der Gruppe gemeinsam gestaltet. Deshalb entfällt an dieser Stelle die gewohnte Gliederung. Stattdessen werden zwei Vorschläge gemacht, wie eine solche gemeinsame Abendmahlsfeier aussehen könnte.

Wichtig ist, daß die TeilnehmerInnen ihre eigenen Ideen und Beiträge einbringen können, um so zu zeigen, welche *Gaben* sich im Laufe des gemeinsamen Weges gezeigt und entfaltet haben.

Zur Gestaltung der Feier hat sich die südafrikanische Methode des „Bibelteilens“ bewährt:

### Bibelteilen<sup>1</sup>

*Andreas Ebert*

Alle sitzen um den festlichen Tisch, der bereits für die Mahlfeier gedeckt ist (vgl. **M 3.8** „Eine einfache Mahlzeit“). Jede(r) hat eine Bibel und ein Liederbuch oder ein Liedblatt zur Hand. Wenn jemand die Lieder instrumental begleiten kann oder sonst ein Instrumentalstück in den Ablauf einbringen kann, ist das bereichernd. Eine Person leitet die Schritte des Bibelteilens in kurzen Sätzen ein.

#### *Begrüßung:*

Durch ein freies Eingangsgebet und durch Lied(er) wird Jesus Christus in der Versammlung begrüßt, der versprochen hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.“

#### *Lesung:*

Eine(r) liest einen geeigneten biblischen Text vor (zum Beispiel 1. Kor 12,12-27); die anderen lesen in den aufgeschlagenen Bibeln mit.

#### *Verweilen:*

Einzelne wiederholen Worte oder Satzteile des Textes langsam und meditativ, die ihn oder sie besonders angesprochen haben. Dazwischen werden Pausen gelassen, in denen die Worte nachklingen können.

#### *Schweigen:*

Die Gruppe schweigt etwa drei Minuten, damit die einzelnen das Gehörte „im Herzen bewegen“ können.

---

<sup>1</sup> Anleitungen zum „Bibelteilen“ kann man beziehen bei Missio, Pettenkoflerstraße, 80336 München.

*Austausch:*

Jede(r) erzählt, wie sie oder ihn das Wort besonders angesprochen, berührt, befremdet hat. Es gibt keine Diskussion. Wir hören einander zu und nehmen einander an.

*Handeln:*

Zettel werden ausgeteilt, auf der die Namen der gesamten Gruppe stehen. Jede(r) schreibt hinter jeden Namen einige Stichworte zum Thema: die Gabe, die ich im Lauf des Kurses in diesem Menschen entdeckt habe (15 Minuten Stillarbeit). Im Anschluß sprechen sich die Mitglieder der Gruppe gegenseitig zu, wie sie sich als Gabe erfahren und erlebt haben.

*Gebet und Abendmahl:*

Der Austausch mündet in die Abendmahlsfeier. Sie kann so gestaltet werden, daß zunächst das Brot gesegnet und ausgeteilt wird. Dann folgt das gemeinsame Essen und Trinken. Am Ende der Mahlfeier wird der Kelch gesegnet und herumgereicht.

Die Feier schließt mit Singen und Segen.

*Alternative:*

**Vorschlag für eine gemeinsame Abendmahlsfeier**

*Peter Godzik*

Alles ist vorbereitet für eine „einfache Mahlzeit“ (siehe **M 3.8**). Auf dem Tisch stehen auch Brot und Wein für das Abendmahl.

***Die Eröffnung des gemeinsamen Mahles***

*Lied:* z.B. Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt

*Gebet:* Psalm 107,1-9

*Lesung:* Markus 6,7-13.30-32

***Die einfache Mahlzeit der „Jünger“ (das Sättigungsmahl)***

Wir teilen miteinander, was da ist.

*Predigt für die Jünger:* 1. Petrus 4,7-11

*Lied:* Nun laßt uns Gott dem Herren (EKG 227,1-8)

*Gebet:* Herr, unser Auftrag ist von dir (aus: J. Zink, Wie wir beten können, Seite 173)

*Lesung:* Markus 6, 33-44

---

### **Die Speisung der „Fünftausend“ (das sakramentale Mahl)**

*Vom Wunder des Teilens:* „Liebe ist ein Korb mit fünf Broten und zwei Fischen. Es ist niemals genug. Bis du anfängst, auszuteilen.“

*Lied:* Brich mit den Hungrigen dein Brot

*Das Vaterunser*

*Die Einsetzungsworte*

*Die Austeilung von Brot und Wein*

*Lied:* z.B. Brot gegen den Tod

*Gebet:* z.B. „Alles, Herr, kommt von dir“ (aus: J. Zink, Wie wir beten können, Seite 183)

*Lied:* z.B. Wo ein Mensch Vertrauen gibt

*Segen*

*Lied:* z.B. Ein neuer Himmel

### **Der Ausklang des gemeinsamen Mahles**

Gespräche, Texte und Lieder, die ausdrücken, was die Gruppe bewegt, z.B.:

*Lied:* Komm, laß dieses Fest nicht enden

*Lied:* Komm, Herr, segne uns

Evtl. wird den TeilnehmerInnen eine Urkunde oder ein Geschenk überreicht (z.B. die Ton-Medaille der Stadtmission Hannover „Von Gott berufen - von Gott begabt“ oder das Bronze-Emmauskreuz bzw. die Bronze Emmausplakette der missio aktuell Verlag GmbH, Aachen, oder die Plakette zum Umhängen aus Buchenholz „Von Gott berufen - von Gott begabt“, im Erzgebirge gefertigt, doppelseitig bedruckt; Bestelladresse: Hannoversche Bibelgesellschaft, Archivstr. 3, 30169 Hannover).

Die Liedvorschläge stammen aus „Mein Liederbuch für heute und morgen“, tvd-Verlag, Düsseldorf.

### **„Abschieds-Übung“**

zusammengestellt von *Christine Denzler-Labisch*<sup>1</sup>

Wer schwerkranke, sterbende Menschen begleiten will, muß auch der eigenen Endlichkeit und Vergänglichkeit ins Gesicht sehen. Jeder von uns muß am Ende seines Lebens von vielem, ja von allem Abschied nehmen, ich muß loslassen, was mir wichtig ist. Abschied von Menschen, Dingen, Fähigkeiten. Sicher, ich kann mich als Begleiter nie ganz in die Situation eines Sterbenden hineinversetzen, doch ich bin sicher, daß ich den letzten Weg eines Menschen besser mitgehen kann, wenn ich mir selbst Gedanken mache, Gefühle zulasse und nachspüre, was mit mir geschieht, wenn ich etwas aufgeben, hergeben, abgeben muß.

Die nachfolgende Übung ist eine Möglichkeit, sich mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen, sich bewußt zu machen, was es heißt, loszulassen, sich einzustellen auf eine absolute Ungewißheit. Sie will helfen, den Sterbenden besser verstehen zu lernen und kann zu einem bewußteren Leben im Hier und Jetzt hinführen.

---

<sup>1</sup> Vgl. O. Carl und Stephanie Simonton, *Wieder gesund werden*, Rowohlt 1985, S. 300 ff.; Anne-Marie und Reinhard Tausch, *Sanftes Sterben*, Rowohlt 1985, S. 246 ff.; C. Gaiser, Pfarrerin, Seminar an der Universität Bamberg 1983.

**Vorbereitung:**

- 5 kleine Zettel für jede(n) TeilnehmerIn
- Kassettenrecorder
- Musik z.B. „Komm großer schwarzer Vogel“, „Ich will, daß Du es weißt“  
oder
- Meditationsmusik wie „Milky Way“<sup>1</sup>
- Mögliche Lärmquellen ausschalten!

Die Teilnehmer können sowohl im Stuhlkreis als auch an Tischen sitzen. Wichtig ist, daß Sie diese Übung ankündigen als Möglichkeit, sich mit der eigenen Endlichkeit zu befassen. Dabei ist der Hinweis notwendig, daß diese Übung freiwillig und anonym ist und jede(r) die Möglichkeit hat, so mitzugehen, wie er / sie mitmachen will oder kann.

Während der Übung soll nicht gesprochen werden.

**Übungsablauf:**

Jede(r) TeilnehmerIn erhält 5 Zettel, auf die er / sie folgendes notieren soll:  
Lassen Sie den Teilnehmern genügend Zeit!

1. Zettel:  
„Bitte schreiben sie einen materiellen Besitz auf, an dem ihr Herz sehr hängt (z.B. Foto, Schmuck, Haus, Auto ...)“
2. Zettel:  
„Bitte notieren Sie eine für Sie wichtige körperliche Tätigkeit oder Fähigkeit (z.B. Hobby)“
3. Zettel:  
„Welches Ziel oder welcher Lebenstraum ist für Sie von der heutigen Situation her noch realistisch zu verwirklichen?“
4. Zettel:  
„Bitte notieren Sie den / die Namen der für Sie wichtigen Person/en, wo die Beziehung noch nicht geklärt ist, wo es noch etwas zu sagen gibt - sowohl im positiven als auch im negativen Sinn. (Vielleicht möchten Sie einem Menschen noch etwas Gutes mitteilen oder Belastendes bereinigen)“
5. Zettel:  
„Bitte schreiben Sie den oder die Namen des / der Menschen auf, wo die Beziehung geklärt ist, wo man sagen kann: So stimmt es! Das paßt! (Es können auch nur die Anfangsbuchstaben der Namen notiert werden)“

---

<sup>1</sup> Ludwig Hirsch: „Komm großer schwarzer Vogel“ aus Liederbuch, MC, Polydor, Nr. 357413; Gilbert Beaud: „Ich will, dass Du es weißt“ aus LP: „Die Insel Nirgendwo“, EMI-Electrola GmbH 066-14550; Kristian Schultze: „Milky Way I“ aus: Mantras, Creation of the world, Musik zur Ruhe – Music for meditation, Polydor, LP-Nr.: 827480-1.

Als Einstimmung Lied vorspielen: z.B. „Komm großer scharzer Vogel“ oder „Ich will, daß Du es weißt“

Hinweis: Im folgenden Text bedeutet jeder Stern (\*) nach den Fragen ca. eine Minute Pause.

*Der / die SeminarleiterIn trägt folgenden Text vor:*

Ich möchte Sie einladen, sich mit der Person, von der ich jetzt erzähle, zu identifizieren.

Stellen Sie sich vor, Ihnen geht es gut. Sie fühlen sich wohl in Ihrer Haut. Sie arbeiten, tun das oder jenes und Sie sind im Großen und Ganzen recht zufrieden. Doch immer wieder fällt Ihnen auf, daß Sie so müde sind, so abgespannt und lustlos. Sie schieben Ihre Müdigkeit auf Ihren Streß im Alltag und sind überzeugt davon, daß all die Beschwerden durch genügend Ruhe und Abstand im Urlaub beseitigt werden.

Sie fahren weg - in eine schöne Gegend, wo es Ihnen sehr gut gefällt. Am Urlaubsort machen Sie das, was Ihnen Spaß und Freude bereitet. Sie sind rundum zufrieden. Sie kommen zurück, fangen wieder zu arbeiten an und merken, daß die Müdigkeit und Mattigkeit nicht abgenommen hat, sondern verstärkt auftritt. Jede Anstrengung wird für Sie zu einer Belastung. Nach einigem Zögern entscheiden Sie sich, zum Arzt zu gehen. Er untersucht Sie, nimmt Blut ab. Sie werden geröntgt und mit der Bitte entlassen, in zwei Wochen die Ergebnisse der Untersuchungen abzuholen.

Nach dieser Zeit gehen Sie zum Arzt. Sie sprechen mit ihm und er sagt Ihnen, daß er leider keine gute Nachricht für Sie hat, und daß die Heilungsmöglichkeiten Ihrer Krankheit nicht sehr groß sind.

Stellen Sie sich Ihre Gefühle, Gedanken vor, wie Sie bei dieser Information haben! \*

Was sollen Sie machen? \*

Mit wem wollen Sie über die Diagnose sprechen? Oder wollen Sie das Ergebnis der Untersuchung niemandem mitteilen? \*\*

Wie werden die anderen reagieren? Was werden Angehörige, Freunde sagen? \*\*

Wo müssen Sie mit Veränderungen, Einschränkungen, Einschnitten in Ihrem Leben rechnen? \*\*

Was müssen Sie aufgeben? Abgeben? \*\*

Welchen der 5 Zettel könnten Sie als ersten abgeben? \*

Der / die Leiterin geht nach einer kurzen Pause mit dem Papierkorb herum und lässt den ersten Zettel abgeben. (Evtl. darauf hinweisen, daß nur ein Zettel abgegeben werden muß. Wenn jemand nicht abgeben will / kann, so ist das auch in Ordnung.)

Stellen Sie sich vor, der Arzt schlägt Ihnen vor, eine Therapie zu machen. Sie besprechen diese Möglichkeit mit Ihren Angehörigen und entscheiden sich, mit dieser Therapie zu beginnen. Sie gehen ins Krankenhaus, hegen im Bett, bekommen Infusionen und fühlen sich matt und elend. Sie erbrechen sehr viel und sind sehr schwach. Nach einiger Zeit merken Sie, daß Ihnen die Haare ausgehen und Sie leiden sehr unter dieser Situation. Doch Ihr Mut will nicht sinken. Sie kennen sich, Sie sehen sich täglich im Spiegel und wissen, wie Sie aussehen.

Es kommt der Tag der Entlassung und Sie werden von der Klinik abgeholt. Stellen Sie sich vor, Sie kommen heim und erleben, daß sich die Nachbarn und Verwandten anders verhalten. Ja, es kommt sogar vor, daß Sie nicht mehr erkannt werden.

Was denken Sie in diesem Augenblick? \*\*

Sie leben mit vielen Veränderungen. Sie können nicht mehr all das tun, was für Sie vor der Erkrankung möglich war.

Was ist Ihnen nun wichtig? Was ist unwichtig geworden? \*\*

Was könnten Sie als nächstes abgeben? \*

Zweiten Zettel einsammeln

Nachdem Sie nun daheim sind und die Fürsorge der Angehörigen und Freunde erfahren, fühlen Sie sich wohl. Sie spüren, daß Ihre Kräfte wieder zunehmen, daß Ihr Gewicht steigt, und daß Ihr Haar wieder wächst. Nach einem Monat gehen Sie zur Kontrolluntersuchung und das Ergebnis ist positiv. Alles ist in Ordnung. Sie freuen sich, machen Pläne und es geht Ihnen recht gut.

Was denken Sie jetzt? \*\*

Welche Hoffnungen, aber auch Ängste, sind da? \*\*

Was ist anders geworden in Ihrem Leben? \*\*

Welche Beziehungen haben gehalten? \*\*

Inzwischen ist mehr als ein Jahr vergangen. Sie arbeiten wieder und Ihnen geht es recht gut. Sie haben viel unternommen, Pläne gemacht und Sie fühlen sich wohl. Die nächste übliche Kontrolluntersuchung steht an, und Sie gehen wieder zum Arzt. Der Arzt sagt Ihnen, daß sich Ihr Blutbild leider wieder sehr stark verändert hat und daß Sie wieder in die Klinik müssen.

Mit welchen Gefühlen tun Sie das? \*\*

Welche Ängste sind da? \*\*

Stellen Sie sich vor, Sie liegen wieder im Krankenhaus und Ihnen wird klar, daß Sie wieder viel von dem aufgeben müssen, was Sie in der letzten Zeit tun konnten.

Was vermissen Sie am meisten? \*\*

Welche Ängste, Befürchtungen, Hoffnungen sind da? \*\*

Welchen Zettel könnten Sie jetzt abgeben? \*

Dritten Zettel einsammeln

Sie liegen in Ihrem Bett und entschließen sich, wieder eine Therapie zu machen. Ihnen geht es dabei sehr schlecht und Sie merken, daß die Medikamente nicht wirken. Manchmal haben Sie das Gefühl, daß auch die Mediziner hilflos sind.

Sie spüren, wie sich Ihr körperlicher Zustand verschlechtert. Ihre Augen sind blutunterlaufen, die Haare gehen aus, Ihr Zahnfleisch blutet, die Schmerzen nehmen zu. Sie haben immer wieder hohes Fieber und fühlen sich insgesamt sehr elend, schwach und krank. Zu diesem körperlichen Leid kommt hinzu, daß Sie erleben, wie sich das Verhalten Ihrer Umgebung verändert: Die Besucher werden weniger, die Pflegekräfte und die Ärzte sind außergewöhnlich freundlich. Man nimmt von allen Seiten her sehr viel Rücksicht auf Sie. Bei der Visite hören Sie, daß die Ärzte vor der Tür stehen bleiben und sich unterhalten. Während des Besuchs sind sie übermäßig besorgt und wenn sie das Krankenzimmer verlassen haben, reden sie vor der Tür nochmals.

Was möchten Sie jetzt noch tun? Was ist Ihnen nun wichtig? Welche Personen? Welche Dinge? Welche Ereignisse? \*\*

Welche Gefühle steigen hoch? Ist es Angst, Zorn, Wut, Schmerz, Trauer, Hoffnung, Freude? \*\*

Können Sie „JA“ sagen, oder ist viel Auflehnung da? \*\*

Was könnten Sie jetzt abgeben? \*

Vierten Zettel einsammeln

Nun spüren Sie selbst: Sie haben nicht mehr lange zu leben. Sie liegen schwach und krank in Ihrem Bett und die Frage stellt sich bzw. wird gestellt: Wollen Sie im Krankenhaus bleiben oder wollen Sie heim?

Sie fragen sich: Kann ich heim? \*

Zu wem will, kann, darf ich mit all meiner Not, mit all meiner Gebrechlichkeit und Hilflosigkeit? \*\*

Wer kann mich aushallen? \*

Wem kann ich mich zumuten? \*

Welche/n Menschen möchte ich bei mir haben? Wer soll nicht da sein? \*\*

Stellen Sie sich vor, wie Sie spüren, daß Sie dem Tod näher kommen und wie die Verschlechterung Ihres Körpers zunimmt. Sie fühlen, daß Sie sterben werden, daß Sie Abschied nehmen müssen von allem, was in dieser Welt für Sie wichtig war. Sie müssen sich trennen von allen Menschen, von allen materiellen Dingen, von allen Ämtern, Positionen, Möglichkeiten.

Erlauben Sie sich, die Gefühle zuzulassen, die kommen, und setzen Sie sich damit auseinander. \*\*

Letzten Zettel ohne Ankündigung einsammeln.  
(Falls jemand noch Zettel behalten möchte, lassen Sie dies zu)

Stellen Sie sich vor, daß Sie im Sterben liegen.

Wer steht an Ihrem Bett? Was werden die Menschen sagen? Wie werden Sie reagieren? \*

Wie geht es Ihnen dabei? \*

Welche Gefühle haben Sie? \*

Was denken Sie, was mit Ihnen bald geschehen wird? Wohin gehen Sie? Ist ein religiöser Gedanke dabei? Vielleicht geht Ihre Seele ins Universum, zu Gott, in die Ewigkeit oder was immer Sie denken? \*\*

Im Augenblick des Todes müssen Sie von allem Abschied nehmen. Sie überblicken in dieser Situation noch einmal Ihr Leben. Lassen Sie sich Zeit dazu:

Was war mein Leben bis heute? Wie bin ich damit umgegangen? Was habe ich daraus gemacht? Was habe ich versäumt? \*\*

Was war schwer in meinem Leben? Wo und warum waren Sorgen, Kümmernisse, Schmerzen da? Wo, wann und warum war ich unglücklich in meinem Leben? \*\*

Was war schön in meinem Leben? Wo und wann waren Momente des Glücks? Was hat mir Freude, Spaß gemacht? \*\*

Bin ich mit meinem Leben zufrieden oder hätte ich manche Weiche anders stellen wollen? \*\*

Überblicken Sie noch einmal Ihr Leben von dem Tag Ihrer Kindheit an, an den Sie sich erinnern können bis heute. \*\*

Einige Minuten leise Meditationsmusik spielen lassen, z.B. „Milky Way“, ca. 7 Min.

Das war die Vorstellung vom Abschiednehmen, vom eigenen Tod, aber auch Rückblick auf Ihr Leben. Kommen Sie wieder zurück und freuen Sie sich, daß Sie leben und fühlen Sie sich in dieser Welt wieder zuhause.

Bitte setzen Sie sich in Kleingruppen (ca. 7 Teilnehmer) zusammen und tauschen Sie sich über die gemachten Erfahrungen aus.

Einige Anregungen zum Gruppengespräch:

War es leicht / schwer, etwas abzugeben?

Welchen Zettel konnte ich als ersten abgeben?

Was wollte ich unbedingt behalten? Warum?

Welche Gefühle, welche Erinnerungen kamen hoch?

Konnte ich mich in die Situation hineinversetzen, oder ist es mir schwergefallen?

Nach etwa 30 Minuten treffen sich die Kleingruppen wieder im Plenum.

## „Das lösende Wort“

### Eine biblische Meditation über die innere Dynamik der Beichte

zusammengestellt von *Peter Godzik*

Christus spricht: „Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. (*Johannes 20, 21-23*)

„Die Beichte begreift *zwei Stücke* in sich: eins, daß man die Sünde bekenne, das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfangen als von Gott selbst und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.“ (*D. Martin Luther, Kleiner Katechismus*)

<b>Die Ordnung der Beichte:</b>		<b>Der Weg des Vertiefungskurses:</b>
Anrufung	-	gerufen
Verkündigung	-	gefragt
Besinnung	-	bedacht
<i>Bekennnis</i>	-	bekannt
<i>Lossprechung</i>	-	gelöst
Dank	-	erfüllt
Segen	-	gesegnet
Abendmahl	-	begabt

Anrufung - gerufen

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.  
Herr, höre meine Stimme!  
Laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!  
Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst -  
Herr, wer wird bestehen?  
Denn bei dir ist die Vergebung,  
daß man dich fürchte.  
Ich harre des Herrn, meine Seele harret,  
und ich hoffe auf sein Wort.

*Psalm 130,1-5*

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;  
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!  
Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein,  
daß dich die Ströme nicht ersäufen sollen;  
und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen,  
und die Flamme soll dich nicht versengen.  
Denn ich bin der Herr, dein Gott,  
der Heilige Israels, dein Heiland.  
Ich habe viel für dich getan,  
weil du in meinen Augen so wert geachtet und auch herrlich bist  
und weil ich dich lieb habe.

*Jesaja 43,1-4*

Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,  
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.  
*Psalm 34,19*

## Verkündigung - gefragt

Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat?, so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der Herr führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand; und der Herr tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unseren Augen und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unseren Vätern geschworen hatte. Und der Herr hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den Herrn, unseren Gott, fürchten, auf daß es uns wohlgehe unser Leben lang, so wie es heute ist. Und das wird unsere Gerechtigkeit sein, daß wir alle diese Gebote tun und halten vor dem Herrn, unserm Gott, wie er uns geboten hat.

5. Mose 6,20-25

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Micha 6,8

Unser Herr Jesus Christus faßt den *Willen Gottes* im Doppelgebot der Liebe zusammen:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ (5. Mose 6,5). Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,18). In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Matthäus 22,37-40

Der Apostel Paulus bezeugt die *Rechtfertigung* allem durch den Glauben mit den Worten:

Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist. ... So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Römer 3,21-24;28

Besinnung - bedacht

Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.

*1. Johannes 1,8-9*

Aus tiefer Not schrei ich zu dir,  
Herr Gott, erhör mein Rufen.  
Dein gnädig Ohren kehr zu mir  
und meiner Bitt sie offen;  
denn so du willst das sehen an,  
was Sünd und Unrecht ist getan,  
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Bei dir gilt nichts den Gnad und Gunst,  
die Sünde zu vergeben;  
es ist doch unser Tun umsonst,  
auch in dem besten Leben.  
Vor dir niemand sich rühmen kann,  
des muß dich fürchten jedermann  
und deiner Gnade leben.

Darum auf Gott will hoffen ich,  
auf mein Verdienst nicht bauen;  
auf ihn mein Herz soll lassen sich  
und seiner Güte trauen,  
die mir zusagt sein wertest Wort;  
das ist mein Trost und treuer Hort,  
des will ich allzeit harren.

Und ob es währt bis in die Nacht  
und wieder an den Morgen,  
doch soll mein Herz an Gottes Macht  
verzweifeln nicht noch sorgen.  
So tu Israel rechter Art,  
der aus dem Geist erzeugt ward  
und seines Gotts erharre.

Ob bei uns ist der Sünden viel,  
bei Gott ist viel mehr Gnade;  
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,  
wie groß auch sei der Schade.  
Er ist allein der gute Hirt,  
der Israel erlösen wird  
aus seinen Sünden allen.

*Martin Luther 1524*

## Bekenntnis - bekannt

Bekennet einer dem ändern seine Sünden und betet füreinander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

*Jakobus 5,16*

Denn als ich es wollte verschweigen,  
    verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.  
Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir,  
    daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.  
Darum bekannte ich dir meine Sünde,  
    und meine Schuld verhehlte ich nicht.  
Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen.  
    Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.

*Psalm 32,3-5*

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,  
    und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.  
Wasche mich rein von meiner Missetat,  
    und reinige mich von meiner Sünde;  
denn ich erkenne meine Missetat,  
    und meine Sünde ist immer vor mir.  
An dir allein habe ich gesündigt  
    und übel vor dir getan.  
Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,  
    und gib mir einen neuen, beständigen Geist.  
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,  
    und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.  
Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,  
    und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

*Psalm 51,3-6:12-14*

## Lossprechung - gelöst

In der Vollmacht, die der Herr seiner Kirche verliehen hat, spreche ich dich frei, ledig und los: dir sind deine Sünden vergeben. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Laß dir die Hand auflegen zur Stärkung deines Glaubens.

Der allmächtige Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der dich von neuem geboren hat durch das Wasser und den Heiligen Geist und dir alle deine Sünden vergibt, der stärke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben. Friede sei mit dir.

## Dank - erfüllt

Fülle uns frühe mit deiner Gnade,  
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.  
*Psalm 90,14*

Lobe den Herrn, meine Seele,  
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!  
Lobe den Herrn, meine Seele,  
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat:  
der dir alle deine Sünde vergibt  
und heilet alle deine Gebrechen.  
der dein Leben vom Verderben erlöst,  
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,  
der deinen Mund fröhlich macht,  
und du wieder jung wirst wie ein Adler.  
Barmherzig und gnädig ist der Herr,  
geduldig und von großer Güte.  
Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden  
und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.  
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,  
läßt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.  
So fern der Morgen ist vom Abend,  
läßt er unsere Übertretungen von uns sein.  
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,  
so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.  
*Psalm 103,2-5.8.10-13*

## Segen - gesegnet

Es segne und behüte dich der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

## Abendmahl - begabt

Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden;  
und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen;  
euer Herz soll ewiglich leben.

*Psalm 22,27*

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.  
Wohl dem, der auf ihn trauet!

*Psalm 34,9*

Der Herr ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch  
im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl  
und schenkest mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

*Psalm 23*

Trösten kann nur, wer Trost empfang,  
lieben nur der Geliebte;  
nur der, dem Vergebung ward,  
kann selber vergeben.  
Nur, wer geborgen, kann bergen:  
Gnade üben, wer Gnade erfuhr,  
helfen der, dem geholfen,  
segnen der, der gesegnet ward,  
geben, der selbst empfangen.  
Nur der Versöhnte vermag zu versöhnen.

*Lindolfo Weingärtner*

---

## Fragebogen

### für Interessenten an der Mitarbeit beim Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“

Alle im Fragebogen gemachten Angaben werden **vertraulich** behandelt.

Name ..... Vorname .....

Adresse .....

Telefon (privat) ..... (dienstlich) .....

Wann sind Sie am besten erreichbar? .....

Alter ..... Geschlecht ..... Familienstand .....

Beruf ..... Konfession .....

Sind Sie voll- oder teilzeitarbeitend? .....

---

Stellen Sie bitte Ihre Motivation zur freiwilligen Mitarbeit in dem Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“ kurz dar.

.....

.....

.....

.....

---

Welche Erfahrungen haben Sie mit Schwerkranken, Sterbenden oder Trauernden?  
Was trauen Sie sich bei der Begleitung Sterbender zu?

.....

.....

.....

*Anhang*

---

Wieviel Zeit können Sie für die freiwillige Mitarbeit aufwenden (wöchentlich, monatlich)?

.....

.....

---

Sind Ihnen feste Zeiten möglich (wenn ja, welche)?

.....

.....

---

Worüber möchten Sie gern noch mehr wissen, um bei der Begleitung Sterbender hilfreich zu sein?

.....

.....

---

Sonstige Bemerkungen:

.....

.....

.....

.....

Vielen Dank für Ihre Bemühungen!

---

Bitte schicken Sie den Fragebogen zurück an

Ev.-Luth. Kirchengemeinde .....

.....

---

Betr.: Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“

## **Richtlinien für die Mitarbeit beim Projekt „Sterbende begleiten – Seelsorge der Gemeinde“**

Die meisten Menschen wünschen sich, im Sterben nicht alleingelassen, sondern liebevoll begleitet zu werden. Hauptamtliche „Helfer“, und Familienangehörige können das nicht alleine leisten, sondern brauchen Entlastung. Immer mehr Gemeinden und übergemeindliche Gruppen (Hospiz-Bewegung!) entdecken den alten menschlichen und christlichen Dienst der Sterbebegleitung neu und sind bereit, dafür Zeit, Kraft und Geld zu investieren.

Orte solcher Sterbebegleitung können sein: Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime sowie Wohnungen von Schwerkranken. Die Hilfe geschieht in enger Absprache mit den für die Pflege von Kranken Verantwortlichen (Angehörige, Schwestern / Pfleger, Ärzte, Mitarbeiterinnen von Diakonie- bzw. Sozialstationen usw.). Selbstverständliche Voraussetzung für die Begleitung eines Schwerkranken ist, daß er selbst und seine Angehörigen mit der angebotenen Hilfe einverstanden sind.

### **Zeit des Sterbens**

Zu den Aufgaben ehrenamtlicher Seelsorgehelferinnen gehört erstens die Begleitung während der Zeit der Krankheit und des Sterbens. Sie umfaßt:

- Vertrauensbeziehung zum Patienten und seinen Angehörigen aufbauen. Dies geschieht durch einfühlsames Zuhören, Achtung gegenüber dem anderen, Anteilnahme, Betroffensein. Das Da-sein ist der wichtigste Dienst, den der freiwillige Mitarbeiter dem Patienten und seinen Angehörigen leisten kann. Wenn der Sterbende oder ein Familienmitglied sich überlastet, traurig oder verängstigt fühlt und über seine Gefühle sprechen will, ist der freiwillige Mitarbeiter da, um aktiv zuzuhören.
- Bei häuslicher Pflege wird es Familienmitgliedern ermöglicht, sich auszuruhen und Zeit für sich zu haben. In geringem Umfang und in Notsituationen kann zur Hilfe auch die Mithilfe bei der Hausarbeit oder die kurzfristige Betreuung von Kindern gehören, damit die Angehörigen Zeit haben, sich dem Sterbenden zu widmen.
- Zur Begleitung von Sterbenden zu Hause oder in Institutionen gehört bei Bedarf auch die Mithilfe bei einfachen Pflegeverrichtungen.

### **Zeit der Trauer**

Oft haben sich persönliche Beziehungen zwischen den freiwilligen Mitarbeiterinnen und der Familie des Sterbenden gebildet, die auch nach dem Tod des Patienten weiterbestehen. Die Seelsorgehelferin geht vielleicht zur Beerdigung und bleibt in Kontakt mit der Familie, wenn diese es wünscht.

Besuche, Telefonanrufe, Schreiben von Briefen bedeuten emotionale Unterstützung für die Familie während der Trauerzeit und können ihr helfen, die Trauer zuzulassen und aus ihr herauszuwachsen.

### **Andere Arbeit**

Freiwillige Mitarbeiterinnen können auch bei anderen Aktivitäten des Projekts mithelfen, z.B. bei der Büroarbeit, beim Telefondienst oder bei der Öffentlichkeitsarbeit.

### **Schriftliche Aufzeichnungen**

Es empfiehlt sich, daß jede(r) freiwillige Mitarbeiterin eine Berichtsmappe führt, in die sie (er) jeweils nach dem Besuch die mit dem Besuch verbundenen Informationen festhält. Dazu gehören u.a.:

- Datum und Ort des Besuches;
- Name des Kranken;
- Art des Besuches (z. B. Gespräch, Sitzwache, Mitarbeit bei der Pflege usw.);
- Art des Zustandekommens des Besuches (z.B. geplanter oder plötzlich erbetener Besuch);
- Kommentare und Bemerkungen zum Besuch (z.B. Probleme des Patienten, Veränderungen gegenüber dem letzten Besuch, eigene Schwierigkeiten).

### **Unkosten**

Die Mitarbeit beim Projekt „Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“ geschieht freiwillig und ehrenamtlich. Entstandene Auslagen (z.B. Fahrtkosten) werden gegen entsprechende Belege in regelmäßigem Abstand erstattet.

## **Aus- und Fortbildung**

Die freiwilligen Mitarbeiterinnen nehmen zunächst an der Ausbildung teil, die drei Abschnitte umfaßt:

*Einführungskurs* (acht Abende);

*Praktikum* (sechs bis neun Monate), in Zusammenarbeit mit der örtlichen Diakoniestation, dem Alten- und Pflegeheim oder dem Krankenhaus. Während des Praktikums finden alle zwei bis drei Wochen Gruppenabende zur Fallbesprechung und zur Behandlung einzelner Themenschwerpunkte statt.

*Vertiefungskurs* (acht Abende bzw. vier bis fünf Abende plus Wochenende).

Der Schwerpunkt liegt während der Ausbildung auf der eigenen Auseinandersetzung mit Sterben und Tod, Krankheit und Verlust. Die eigenen Erfahrungen werden ergänzt durch Einführung in Gesprächsführung und Informationen über Krankheit, Schmerzen, Leiden, Begleitung von Angehörigen, Tod, Trauer u.a.

Weitere wichtige Bestandteile sind Einführung in einfache Pflege und in die seelsorgerliche Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden. Dazu bietet der Kurs eine Reihe von Hilfen an.

## **Praktischer Einsatz**

Nach der Ausbildung, die sich mit Einführungskurs, Praktikum und Vertiefungskurs insgesamt über einen Zeitraum von 10 Monaten erstreckt, und einer anschließenden Ferienpause beginnt der Einsatz in der selbständigen Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen. Auch diese Besuche finden bei Schwerkranken statt, die zu Hause, im Alten- und Pflegeheim oder im Krankenhaus liegen.

Während dieser Zeit finden - ähnlich wie in der Praktikumsphase – regelmäßige Treffen zur emotionalen Stützung, fachlichen Begleitung und Fortbildung statt. Bei Bedarf kann bei den Leiterinnen des Projekts kurzfristig Beratung und Unterstützung angefordert werden.

Die Aus- und Fortbildung ist für die freiwilligen Mitarbeiterinnen kostenlos.

Im Praktikum und in der Praxisphase wird von den freiwilligen Mitarbeiterinnen nach Absprache ein unentgeltlicher Einsatz von einigen Stunden wöchentlich, je nach persönlichem Vermögen, erwartet.

Die dabei entstehenden Auslagen werden erstattet.

### **Auswahl zur Ausbildung und Zulassung zur praktischen Mitarbeit**

Die Auswahl der Bewerber für die Teilnahme am Seelsorgeprojekt geschieht durch das Leitungsteam des Projekts. Unter Umständen kann das Team dabei durch ein bis zwei Fachleute unterstützt werden. Bisher wurden besonders gute Erfahrungen gemacht, wenn das Team selbst mögliche Interessenten anspricht. Werbung durch Zeitung, Gemeindebrief u.a. bringen meist nur wenig Resonanz. Gemeindliche oder übergemeindliche Informationsabende, bei denen das Gesamtkonzept vorgestellt wird, sind zu empfehlen. Auf jeden Fall müssen mit allen Interessenten Einzelgespräche geführt werden, bei denen ihre Motivation geklärt wird. Dabei ist darauf zu achten, daß das Projekt nicht geeignet ist, akute Trauererfahrungen aufzuarbeiten.

Nach Abschluß der Ausbildung, die den Einführungskurs, das Praktikum und den Vertiefungskurs umfaßt, befindet das auswählende Gremium auch über die endgültige Zulassung zur praktischen Mitarbeit im Projekt.

### **Dienstliche Stellung**

Die freiwilligen Mitarbeiterinnen sind den Projektleiterinnen verantwortlich. Bei Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten bei der Tätigkeit der freiwilligen Mitarbeiterinnen sind die Projektleiterinnen zu verständigen. Sie werden sich um eine einvernehmliche Regelung bemühen.

Sofern für die Tätigkeit der freiwilligen Mitarbeiterinnen ein bestimmtes Krankenhaus oder Alten- und Pflegeheim ausgewählt wird, ist von Seiten der Projektleiterinnen mit der jeweiligen Institution offiziell Kontakt aufzunehmen. Die freiwilligen Mitarbeiterinnen müssen vor Beginn ihrer Tätigkeit den jeweils Verantwortlichen bekannt gemacht und offiziell eingeführt werden. In der praktischen Tätigkeit haben die freiwilligen Mitarbeiterinnen die Anweisungen von Ärzten und Pflegepersonal zu beachten.

### **Schweigepflicht**

Die freiwilligen Mitarbeiterinnen unterliegen der Schweigepflicht. Sie dürfen mit Außenstehenden keine Gespräche über den Patienten und die betreute Familie führen. Ausgenommen sind die anderen Mitarbeiterinnen des Seelsorgeprojekts, da diese ebenfalls der Schweigepflicht unterliegen. Auch Aussagen über andere Mitarbeiterinnen des Seelsorgeprojekts dürfen Außenstehenden gegenüber nicht gemacht werden.

## **Geschenke**

Der Patient oder die Familie haben manchmal den Wunsch, der (dem) freiwilligen Mitarbeiterin als Dank für die Begleitung und Unterstützung ein Geschenk zu machen. Wenn das Geschenk klein ist und die Familie oder der Patient bei einer Ablehnung eher verletzt wären, sollte die (der) freiwillige Mitarbeiterin das Geschenk annehmen. Finanzielle Geschenke jedoch, auch wenn sie ein Zeichen des Dankes für die Fürsorge sind, können vom freiwilligen Mitarbeiter nicht angenommen werden.

Um durch die Ablehnung eines solchen Geschenkes niemanden zu verletzen, kann man ihm für sein Angebot danken und ihm gleichzeitig eine andere Möglichkeit aufzeigen, seine Dankbarkeit auszudrücken, z.B. durch Spenden an das Projekt „Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“, das örtliche Hospiz oder die jeweilige Kirchengemeinde, durch die andere Menschen weitere Hilfe erfahren können.

Manchmal möchte die (der) freiwillige Mitarbeiterin dem Sterbenden oder seiner Familie ein Geschenk machen. Dies ist in Ordnung, wenn das Geschenk klein ist und im Rahmen der Beziehung zum Kranken oder seiner Familie bleibt.

## **Veränderungen der Adresse und andere Veränderungen**

Veränderungen von Adresse, Telefonnummer, Bereitschaft und Fähigkeit zur freiwilligen Mitarbeit beim Projekt sollten umgehend der Projektleitung mitgeteilt werden.

## **Eigenes Engagement und eigene Hilfsbedürftigkeit**

Die freiwilligen Mitarbeiterinnen sollten um ihre eigenen Grenzen wissen und sie beachten. Bei eigener Betroffenheit, Fragen und Hilflosigkeit können sie die Projektleiterinnen des Seelsorgeprojekts um Unterstützung bitten.

## **Sonstiges**

Falls die freiwillige Mitarbeiterin / der freiwillige Mitarbeiter die Betreuung eines Sterbenden unterbricht oder beendet, wird um sofortige Nachricht gebeten.

Jede(r) freiwillige Mitarbeiterin versucht, die vereinbarten Termine mit dem Patienten einzuhalten.

## Anhang

---

Jede(r) freiwillige Mitarbeiterin respektiert die religiösen, politischen und ethischen Überzeugungen des Kranken und seiner Angehörigen. Sie (Er) versucht nicht, ihnen ihre (seine) persönlichen Einstellungen aufzudrängen. Gleichwohl wird sie (er) ihre (seine) eigene christliche Einstellung nicht verleugnen und bereit sein, sie auf Nachfrage zu erkennen zu geben.

Während der Phase der praktischen Tätigkeit sind die freiwilligen Mitarbeiterinnen bei der allgemeinen Haftpflichtversicherung für ehrenamtliche Mitarbeiter bei kirchlichen Einrichtungen versichert. Sie sollen möglichst umgehend die Leitung des Seelsorgeprojekts informieren, wenn bei ihnen ein Versicherungsfall eintritt.

.....

Ort, Datum

.....

Unterschrift der Projektleitung

## Vereinbarung

**zwischen der Leitung des Projekts  
„Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde“  
und der freiwilligen Mitarbeiterin / dem freiwilligen Mitarbeiter**

Die Richtlinien des Seelsorgeprojekts für freiwillige MitarbeiterInnen gelten als Bestandteil dieser Vereinbarung.

Der freiwillige Mitarbeiter / die freiwillige Mitarbeiterin anerkennt die Schweigepflicht.

Der freiwillige Mitarbeiter / die freiwillige Mitarbeiterin verpflichtet sich, vom Patienten und seiner Familie keine Geldgeschenke anzunehmen.

Auslagen werden nach dem geleisteten Einsatz entsprechend den vorgelegten Quittungen bzw. Belegen erstattet.

Der freiwillige Mitarbeiter / die freiwillige Mitarbeiterin verpflichtet sich, nach Abschluß der Ausbildung, die für ihn / sie unentgeltlich ist, ein Jahr lang regelmäßig und unentgeltlich beim Seelsorgeprojekt mitzuarbeiten.

Durch die Unterzeichnung dieser Vereinbarung bestätigt der freiwillige Mitarbeiter / die freiwillige Mitarbeiterin, daß er / sie die oben erwähnten Richtlinien zur Kenntnis genommen hat und sie anerkennt.

Ort, Datum.....

Unterschrift des freiwilligen Mitarbeiters /  
der freiwilligen Mitarbeiterin.....

Unterschrift der  
Projektleitung.....